

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illust. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüzingrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüzingrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 210.

N 67.

61. Jahrgang.

Sonntag, den 22. März

1914.

3. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

Montag, den 23. März 1914, abends 8 Uhr

im Sitzungssaal des Rathauses.

Eibenstock, den 21. März 1914.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer.
Haffner.

Tagesordnung:

- 1) Festlegung des Gemeindesteuersatzes auf das laufende Jahr.
- 2) Herstellung von Sammelheizung im alten Schulgebäude.
- 3) Baulichkeiten in der Kochschule.
- 4) Gewährung einer Abbruchbeihilfe und Erwerbung von Straßenland an der vorderen Reimerstraße.
- 5) Entwurf eines Ortsgesetzes über die Entschädigung der Versicherungsvertreter.
- 6) Abrechnung über den Bau des Kraftwagenschuppens.
- 7) Verschiedene Kenntnisnahmen.

Hierauf geheime Sitzung.

Gewerbeschule zu Eibenstock.

Anmeldungen nimmt die Schulleitung (Stadtbauamt) entgegen.

Unterrichtet wird in: Deutsch (Geschäftsaussage, sowie Aufsätze und freie Vorträge aus den Stoffgebieten der übrigen Unterrichtsfächer), Geometrie (Flächen und Körperberechnung, Vorbereitung zum Fachrechnen), Rechnen (Geschäftsrechnen, Fachrechnen), Mechanik und Festigkeitslehre, Kostenberechnung (Kostenanschläge, Submissionswesen, Nachkalkulationen, sparsame Produktion usw.), Buchführung und Buchlehre, Natur- und Materialienlehre einschl. Werkzeug- und Arbeitskunde (Chemie, Physik), Bürgerkunde (Gesetzeskunde, Bank- und Kre-

ditwesen, Genossenschaftswesen), Freihandzeichnen, Projektionslehre, technischer Fachunterricht Fachzeichnen für alle Berufe und Konstruktionen mit Berechnungen.

Eibenstock, 8. März 1914.

Die Leitung der Gewerbeschule.
Läger.

Realschule mit Progymnasium zu Aue.

Zu folgenden Veranstaltungen wird hierdurch ergebenst eingeladen:

Feierliche Entlassung der Abiturienten

Mittwoch, den 25. März, 11 Uhr.

Mündliche Prüfung der Klassen II bis VI

Donnerstag, den 26. März, 8.20 bis 12.30 und 2.— bis 4.35.

Die Zeichnungen liegen an beiden Tagen im Zeichensaal zur Besichtigung aus. Der Prüfungsplan wird im Jahresbericht mitgeteilt. Dieser erscheint am 24. März und wird auf Wunsch unentgeltlich zugestellt.

Die Aufnahmeprüfung findet Montag, den 20. April von 8.20 ab statt. Anmeldungen werden bis dahin noch entgegengenommen. Fernsprecher Amt Aue No. 165.

Holz-Versteigerung.

Wildenthaler Staatsforstrevier.

„Drechsler's Gasthof“ in Wildenthal

Montag, den 30. März 1914, vormittags 11 Uhr.

785 ft. Fläche 7—15 cm stark, 1349 ft. Fläche 16—22 cm stark,

3163 23 pp. 11 rm ft. Kuchknüppel,

326. rm ft. Brennholz, 10 rm ft. Brennknüppel in Abt. 67 (Kahlschlag).

Rgl. Forstrevierverwaltung Wildenthal. Rgl. Forstrentamt Eibenstock.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Korfureise des Kaisers. Am Sonntag abend tritt der Kaiser seine diesjährige Korfureise an. Am Montag gegen Mittag trifft er in Penzing ein und fährt dann nach Schloß Schönbrunn, wo um 1 1/2 Uhr Frühstückstafel beim Kaiser von Oesterreich stattfindet.

Der Regierungs-Wechsel in den Reichslanden. Das offiziöse Telegraphenbureau hat Freitag vormittag die Meldung ausgegeben, die Ernennung des Nachfolgers des Grafen von Wedel auf den Posten des Statthalters von Elsaß-Lothringen sei noch nicht erfolgt. In sonst gutunterrichteten Kreisen hält man aber die Ansicht aufrecht, daß an der Ernennung des jetzigen preussischen Ministers des Innern von Dallwitz zum Statthalter nicht mehr zu zweifeln sei. Als Nachfolger für Herrn von Dallwitz im Ministerium des Innern wird mit ziemlicher Bestimmtheit der Oberpräsident von Ostpreußen, der frühere Polizeipräsident von Berlin, von Windheim, genannt.

Schwieriger Aufstieg des Militär-Institutes „B. 5“. Der Militärflugzeuger „B. 5“, der in Johannisthal stationiert ist, geriet Freitag morgen in schwere Gefahr. Beim Herausbringen aus der Halle riß sich das Luftschiff, das von starken Böen gepackt wurde, los und trieb auf die große Tribüne zu. Erst im letzten Augenblick gelang es dem Führer, das Luftschiff hochzureißen, sodas dieses knapp einen Meter über die Tribüne hinwegfuhr; so wurde eine schwere Katastrophe vermieden.

Der rumänische Thronfolger in Berlin. Prinz und Prinzessin Ferdinand von Rumänien sind Freitag nachmittag in Berlin eingetroffen. Sie wurden am Bahnhof vom Kaiser und der Kronprinzessin empfangen und ins königliche Schloß geleitet.

Die Abberufung des sächsischen Gesandten in München. Die „Bayerische Staatszeitung“ veröffentlicht folgenden Artikel: Der königlich sächsische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Kammerherr, Wirkl. Geh. Rat Heinrich Freiherr von Friesen ist von Sr. Majestät dem König zur Ueberreichung seines Abberufungsschreibens in feierlicher Audienz empfangen worden. Hiermit schließt die ehrenvolle, durch Erfolge und Verdienste ausgezeichnete Laufbahn eines Diplomaten, der volle 16 Jahre am bayerischen Hofe als Vertreter Sachsens gewirkt, sich für die Förderung der beiden Staaten gemeinsamen Interessen allezeit mit Nachdruck eingesetzt, sich als treuer Freund Bayerns bewährt und seinem Vaterlande große und wertvolle Dienste geleistet hat.

Beleidigung von Militärpersonen durch Zivilisten. Die Strafkammer in Straßburg verhandelte am Freitag in sieben Sachen wegen Angriffes oder Beleidigung von Militärpersonen durch

Zivilisten. Gegen den Arbeiter Diemer hatte der Staatsanwalt wegen öffentlicher Beleidigung eines Sergeanten sechs Wochen Gefängnis beantragt, weil die Beleidigung grundlos und daher frivol war, und weil angeht die Verhütung solcher Angriffe eine strenge Bestrafung notwendig sei, wenn man in Elsaß-Lothringen Ruhe haben wolle. Das Gericht erkannte auf 40 Mark Geldstrafe. Der 17jährige Tagelöhner Pfund, der in der Nacht zum 13. März die Posten vor der Hauptwache am Kleberplatz beschimpft hatte, wurde zu 1 Woche Gefängnis und der Fuhrmann Johannes Weidau wegen Beleidigungen von Unteroffizieren des 8. württembergischen Infanterieregiments Nr. 126 zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt. — Die gerichtliche Erledigung dieser Fälle ist zurückzuführen auf eine vom Staatssekretär den Polizeibehörden und der Staatsanwaltschaft erteilte Anweisung, wonach derartige Fälle unter größter Beschleunigung zur Aburteilung gebracht werden sollen. Infolgedessen sind sämtliche derartigen Vorkommnisse der letzten Zeit bei Gericht anhängig gemacht und zur Durchführung gebracht worden. Auch sind im Einverständnis mit der Militärbehörde Vorkehrungen dahin getroffen worden, daß solche Zwischenfälle erst nach der Durchführung des gerichtlichen Verfahrens zur Kenntnis der Presse gebracht werden sollen, um unrichtiger Berichterstattung vorzubeugen.

Rußland.

Rußland und Oesterreich. Aus Petersburg wird gemeldet: Aus einer diplomatischen Quelle erfährt man, daß die Aufregung, die in Oesterreich wegen der russischen Rüstungen herrscht, doch so weit ins Gewicht gefallen ist, daß der russische Botschafter am Wiener Hofe sich veranlaßt gesehen hat, Aufklärung zu geben. Graf Berchtold hat sich von den Erklärungen des Botschafters befriedigt erklärt und somit ist die brennende und beunruhigende Rüstungsfrage endgültig abgetan.

Frankreich.

Das Leichenbegängnis Calmettes. Das Leichenbegängnis Calmettes hat Freitag mittag unter zahlreicher Beteiligung aus den Kreisen der Literatur, Kunst und Politik stattgefunden. Von den zahlreichen Kränzen trugen einige Schleifen mit Aufschriften, die Calmettes Mut und Patriotismus rühmen. Der Gottesdienst fand in der Kirche St. François de Sales statt, die Beerdigung auf dem Friedhof von Batignolles. Eine große Volksmenge begrüßte den Trauerzug unterwegs. — Um 3 Uhr nachmittags bewegte sich eine Kolonne von Manifestanten durch die Avenue Cligny. Rufe „Es lebe Caillaux“ wurden laut, wozu andere „Kieder mit Caillaux“ folgten. Die Polizei versuchte, die Rufer auseinanderzutreiben. In diesem Augenblick gab ein Polizeioffizier, der sich angegriffen glaubte, einen Schuß ab, der das Zeichen zu einem allgemeinen Handgemenge war. Die Menge wurde mit blankem Säbel auseinandergetrieben und

mehrere Verhaftungen vorgenommen. Auf dem Clignyplatz ereignete sich ein neues Handgemenge, da sämtliche Ausgänge versperrt waren und die Menge weder vor- noch rückwärts konnte. Als es endlich etwas Luft gab, sammelten sich die Manifestanten, um nach dem St. Lazare-Gefängnis zu ziehen. Hier hat man in Erwartung neuer Kundgebungen im Inneren des Hofes 50 Mann der Garde Republicaine aufgestellt. Weitere Zwischenfälle sind nicht vorgekommen.

England.

Bürgerkrieg im Britenreich? In englischen Unterhaufe hatte die Opposition feierlich erklärt, daß der Bürgerkrieg in Irland sicher sei, wenn die protestantische Provinz Ulster nicht von den Bestimmungen der Home Rule Bill ausgenommen werde, und aus Ulster selbst ist jetzt die zweifelloste sehr ernst gemeinte Ankündigung ergangen, daß dieser Bürgerkrieg am Montag seinen Anfang nehmen werde.

Schweden.

Sven Hedin fordert zum Anschluß an den Dreiebund auf. Eine neue Verteidigungsbroschüre ist in der letzten Zeit von Dr. Sven Hedin unter dem Titel „Zweite Warnung“ ausgearbeitet worden u. wird in diesen Tagen in einer Million Exemplaren über ganz Schweden verteilt werden. Sven Hedin sieht in der bisherigen Neutralitätspolitik nach allen Seiten eine Gefahr und fordert zum Anschluß der schwedischen auswärtigen Politik an die Mächte des Dreiebundes, hauptsächlich an Deutschland auf.

China.

Der „Weiße Wolf“. Die Ränderanden des Weißen Wolfs sind in die Provinz Schensi eingedrungen, nachdem sie Kinkeiwang in Honan geplündert hatten. Es ist bekannt, daß sich frühere Revolutionsführer aus Schensi bei den Weißen Wölfen befinden. In Sianfu herrscht Ruhe.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 21. März. Die neuen Gewerbeschulräume im dritten Geschos des Hauses Bachstraße 1 sollen vor Beginn des Unterrichts durch eine feierliche Einweihung eingeweiht werden. Der Tag der Einweihung ist auf Sonntag, den 19. April festgesetzt. An die Feierlichkeit schließt sich eine Besichtigung der neuen Räume.

Dresden, 20. März. König Friedrich August traf gestern abend 7 Uhr bei Schneefall in Larois ein und machte heute früh eine Tour nach Feilitz im Gailtal. Die Rückkehr erfolgte abends.

Dresden, 20. März. Am Altstädter Elbtai vor dem Hochhofs neigte sich der mit Sandsteinen beladene Kahn des Schiffseigners Schreckenbach aus Wehlen heute mittag plötzlich auf die Seite, schöpfte Wasser und kippte um. Die gesamte Ladung flüchtete in die Elbe, während das Fahrzeug hieloben talwärts schwamm. Von der Befragung flüchtete der Steuermann E. in die Fluten und ertrank.

Der Schaden beträgt 3000 Mark. Das Fahrzeug blieb im großen Ohrangehege vor zwei dort verankerten Rähnen hängen.

— Röderrau bei Riesa, 20. März. Der Viehhändler Johann Föhle von hier fuhr gestern mit Gschir zum Schweinemarkt nach Eiferwerda. Hinter Gräblich hat ihn ein Fremder, er möge ihn ein Stück auf seinem Wagen mitnehmen. Föhle gehaltete dies, schloß aber unterwegs ein. Als er wieder erwachte, war der Fremde verschwunden und mit ihm die Brieftasche des Viehhändlers, in der sich 326 M. in Gold, Scheinen und Silbergeld befanden.

— Jahnishausen bei Riesa, 20. März. In großen Schrecken versetzt wurde ein Angestellter des hiesigen Rittergutes, der auf dem Vorlauf seiner in der ersten Etage gelegenen Wohnung plötzlich von einem Zuchtbullen und einem Zugochsen überrascht wurde. Die Tiere hatten sich im Stall losgerissen und waren die 23 Steinstufen nach der ersten Etage hinaufgestiegen. Von hier aus kletterten sie auch noch die 18 Stufen der Holztreppe hinauf und gelangten auf den Dachboden, wo sie dort gerade aufgehängten Wäsche arg mißspielten. Dem Zuchtbullen war im Kampfe mit dem anderen Ausreißer ein Horn abgebrochen worden.

— Borna, 20. März. Für die Stichwahl in Borna-Pegau hat der nationalliberale Kandidat Emil Nischke, Mitglied der zweiten sächsischen Kammer, folgenden Aufruf erlassen: „Indem ich meinen Wählern für das der nationalliberalen Partei und auch mir persönlich erneut entgegengebrachte Vertrauen herzlich danke, bitte ich alle meine Wähler, am Stichwahltag Mann für Mann ihre Stimme dem nunmehr alleinigen bürgerlichen Kandidaten Herrn v. Liebert zu geben. Das Vaterland über die Partei!“

— Auch ein Aufruf des Verbandes der nationalliberalen Vereine (unterzeichnet Strobel) ersucht, für Liebert einzutreten. — Aue, 20. März. Im Auftrage des staatlichen Ausschusses für den Vogelschutz im Königreiche Sachsen beschließt Herr Oberförster Wolf, Tharandt, Donnerstag, den 26. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr, im Viktoriahof hier und Sonnabend, den 28. ds. Mts., nachmittags 1/2 6 Uhr im Sitzungssaale der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg je einen Vortrag, mit Lichtbildern über den Schutz unserer Kleinvögel zu halten. Die Vorträge sind unentgeltlich. Ein reger Besuch dieser Vorträge für jeden Naturfreund interessanten Vorträge ist nur zu empfehlen.

— Schneberg, 19. März. Der König hat dem demnachst in den Ruhestand tretenden Bürgerdirektor Queißer das Ritterkreuz 2. Klasse vom Albrechtsorden verliehen, welches ihm heute vom Herrn Bürgermeister Dr. Luedt überreicht wurde.

— Lauter, 19. März. Unter dem Verdachte der Brandstiftung wurde gestern der Schützenfajant J., hier, verhaftet, nachdem vor kurzem bereits seine Ehefrau unter gleichem Verdachte in Haft genommen worden war.

— Fiasco der Kirchenaustrittsagitation in Sachsen. Der erste Landesbistag ist für das Königreich Sachsen der allgemeine Kirchensonntag geworden. Es wird allenthalben von einem sehr starken Kirchenbesuch berichtet. Auch die Kollektenerträge zum Besten der Inneren Mission sind in vielen Gemeinden viel höher gewesen als im Vorjahre. Die Kirchenaustrittsbewegung hat dem gegenüber in Sachsen ein Fiasco erlebt. Von Leipzig, dem Sitz Oswalds, wurden ganze 26 Austritte gemeldet. Die sozialdemokratische Presse schweigt sich aus. Auch die „rote Woche“ ist wenig erfolgreich gewesen. Sie versuchte vor allem die Frauen zu gewinnen. Immerhin wird sie gerade durch diese Tendenz die Kirche zu erneuter Wachsamkeit aufrufen.

— Deutscher Roten-Kreuz-Tag. Die große Vermehrung des deutschen Heeres, die durch die Bestimmungen des neuen Wehrgesetzes eingeleitet ist, zwingt auch die deutschen Vereine vom Roten Kreuz zu erweiterten Maßnahmen. Es gilt, die bisherigen Organisationen der Hilfstätigkeit im Kriege in dem Maße zu verstärken, wie es der vermehrte Mannschafbestand des deutschen Heeres erforderlich macht. Um dieser außergewöhnlichen Aufgabe zu genügen, bedürfen aber die deutschen Vereine vom Roten Kreuz weit bedeutenderer Mittel, als ihnen gegenwärtig zu Gebote stehen. Um einen Teil dieser Mittel aufzubringen, soll in diesem Jahre in allen Gauen des Deutschen Reichs ein Roten-Kreuz-Tag verbunden mit einer Roten-Kreuz-Sammlung abgehalten werden. Für dieses große Unternehmen hat sich ein Reichsausschuß mit dem Sitz in Berlin gebildet, der die Vorstände sämtlicher Landesvereine vom Roten Kreuz aufgefordert hat, in ihren Bezirken an einem noch zu bestimmenden Tage eine Roten-Kreuz-Sammlung in die Wege zu leiten. Der Beginn der Sammlung ist auf den 10. Mai (Geburtstag des Frankfurter Friedens) festgesetzt worden. Im Königreich Sachsen hat sich zur Vorbereitung dieser Roten-Kreuz-Sammlung ein Zentral-Ausschuß aus den Direktoren und Vorständen vom Roten Kreuz und Albertverein gebildet. Der Vorsitzende des Zentral-Ausschusses ist Birkh. Geh. Rat D. Graf Bisthum von Eckstädt, Vors. im Direktorium des sächsischen Landes-Vereins vom Roten Kreuz. Das Königl. Ministerium des Innern hat die Genehmigung zur Veranstaltung der geplanten Sammlung erteilt. In einer

am 2. März in Dresden abgehaltenen Sitzung ist der Zentralauschuß für den Roten-Kreuz-Tag 1914 in Sachsen zusammengetreten. Den Vorsitz für den Ortsauschuß in Dresden hat Frau Staatsminister Gräfin Bisthum v. Eckstädt übernommen.

2. Ziehung 4. Klasse 165. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

gezogen am 19. März 1914.
60 000 M. auf Nr. 11975. 50 000 M. auf Nr. 10476. 20 000 M. auf Nr. 10418. 3000 M. auf Nr. 14737. 3000 M. auf Nr. 38732 08319
76228. 2000 M. auf Nr. 20421 58885 79476 70754 89011 09181. 1000 M. auf Nr. 5516 8213 13151 15795 14786 16474 17510 18247 18287 22588
28960 28885 27873 43647 45057 50783 55789 56354 62329 63857 08954
82894 97885 99129 103532 108965 105694.
500 M. auf Nr. 15395 2006 3147 4146 5039 5609 5688 6321 6417
8198 8709 8891 9048 10200 10531 11808 11897 11522 11985 18192 18381
18480 14747 15674 16255 16288 17054 17123 20168 21300 21708 22117
22206 28128 28411 28836 29040 30300 33708 33837 33971 34056 35100
35254 37880 38282 38615 40181 43138 44001 44379 44430 47254 48005
48892 49032 50140 52672 55960 54228 55182 55176 58758 59261 59800
59727 59991 64270 64994 65405 65035 65096 66217 68899 67501 68619
68844 68853 68884 69279 00718 70618 75542 75647 77619 78418 78733
78796 79890 80121 81674 81889 82588 82883 84889 86029 86836 87249
87898 88822 90890 91194 91892 93548 95101 96186 96427 98952 99019
100192 100787 102507 108200 108697 103887 103885 104009 104318
104379 106648 108194 109559 109891 109107 109701.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 20. März. Erste Kammer. Das Haus erledigte zunächst ohne Debatte die Etatkapitel 57, Landarmen- und Fürsorgeziehungswesen und 64, Gewerbe- und Dampfkesselaufsicht, sowie nach unerheblicher Debatte Kap. 68, Eisenbahn betr. Die fernere zur Beratung stehende Kapitel des Rechenschaftsberichtes wurden wegen Behinderung des Berichterstatters von der heutigen Tagesordnung abgesetzt. Bei Tit. 34 des außerordentlichen Etats wurden für den Umbau des oberen Bahnhofes Reichenbach 388 000 Mark als dritte und letzte Rate nach der Vorlage bemilligt. Bei dem ferner zur Verhandlung stehenden Lit. 26 des außerordentl. Etats beantragte der Berichterstatter, Dr. Reinecker, als erste Rate für den Umbau des Bahnhofes Bauhen die eingestellte Summe von einer Million Mark nach der Vorlage zu bemilligen, was nach kurzer Aussprache geschah. Die fernere auf der Tagesordnung stehenden Petitionen wurden gemäß den Anträgen der Deputation ohne Debatte erledigt. Nächste Sitzung Mittwoch, den 25. März, vormittags 11 Uhr.

Dresden, 20. März. II. Kammer. Am Regierungssitz Finanzminister v. Seydewitz. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 9 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die allgemeine Vorberatung über das Dekret betr. die Ergänzung zum Personal- und Besoldungs-Etat der Landesbrandversicherungsanstalt für 1914/15. Finanzminister v. Seydewitz: Die Gehälter des Präsidenten und der technischen Räte der Brandversicherungsanstalt würden nicht von der Regierung festgesetzt, sondern von dem autonomen Verwaltungsausschuß der Anstalt. Im allgemeinen Staatsinteresse liege es aber, daß die Befoldung der Beamten der Anstalt im Verhältnisse mit der der übrigen Staatsbeamten bleibe. Er müsse daher gegen die beantragte Aenderung der Gehälter Stellung nehmen, weil sie bei den Staatsbeamten Mißstimmung erregen würde. Die Gehälter der technischen Räte der Anstalt seien keineswegs niedriger als bei anderen Behörden (sehr richtig). Es liege daher kein ausreichender Grund vor, die Gehälter aufzubessern. Er wäre dem Hause dankbar, wenn es diese Bedenken berücksichtigen wollte. Abg. Schanz (kons.) beantragt die Ueberweisung des Dekrets an die Finanzdeputation A. Erst nach längerer Debatte, in der die Ausführungen des Finanzministers zum Teil scharf kritisiert wurden, wurde die Vorlage antragsgemäß an die Finanzdeputation A verwiesen. Hierauf werden die Petitionen des Gastwirtsvereins zu Schneberg und der Brauereifortschritt Reusnädte, die Ausübung des Reichspatents betr. ohne Debatte nach den Anträgen der Deputation der Regierung teils zur Kenntnisnahme überwiesen, teils für erledigt erklärt. Der Präsident teilt mit, daß am Dienstag und Donnerstag nächster Woche keine Plenarsitzungen stattfinden sollen, um den Deputationsangelegenheit zur Arbeit gehen zu können. Nächste Sitzung Montag nachmittags 4 Uhr: Etatkapitel und Nachtragsetat.

Deutscher Reichstag.

237. Sitzung vom 20. März 1914.
Nach einigen kleinen Anfragen wurde die Ausrede über den Etat für Südwestafrika fortgesetzt. Nur eine geringe Anzahl von Abgeordneten folgt mit wenig Interesse den Beratungen. In der Hauptsache werden eine Reihe von Wünschen laut über höhere Schulen, Bewässerung und Diamantenförderung. Der Nationalliberale Paasche rügt von dem Artikel der „Nationalen Zeitung“ gegen die Missionare ab. Der Sozialdemokrat Koch und der Kolonialsekretär geraten noch einmal wegen der Diamantregie aneinander. Darauf vertagt sich das Haus um 1/8 Uhr.

Bermischte Nachrichten.

— Das Hochwasser am Rhein. Infolge der erneuten Einstellung der Rheinschiffahrt ist den Duisburger Schiffsahrtsgesellschaften ein Schaden von insgesamt 200 000 Mark entstanden.

— Ein elfjähriger Kirchenräuber. In Gaoßing wurde der elfjährige Schulknabe J. M. verhaftet, weil er in dortigen Kirchen und in solchen der umliegenden Orte die Opferstöcke ausgeraubt hat.

— Das Schiffsunglück bei Venedig. Zu dem Schiffsunglück bei Venedig wird noch gemeldet, daß es bisher gelungen ist, 30 Todesopfer zu bergen. Kapitän Amelio Padovan vom untergegangenen Baparetto ist ertrunken, Kapitän Paganini vom Torpedoboot 56 ist verhaftet worden. Man sagt, daß der Zusammenstoß durch Unvorsichtigkeit veranlaßt wurde, weil die Mannschaften und Kapitäne beider Schiffe den Evolutionen eines Hydroplanes zuschauten.

Gewähr für feinste Qualität

bieten Ihnen **Mast's Suppen**. Sie enthalten alle Bestandteile der hausgemachten.

Wettervorhersage für den 22. März 1914.
Beschleude Winde, veränderliche Bewölkung, vorwiegend mild, zeitweise Niederschlag.
Niederschlag in Eibenrod, gemessen am 21. März, früh 7 Uhr.
„ „ „ auf 1 qm Bodenfläche.

Bremdenliste.

Vom 19. bis 20. März haben übernachtet im Rathaus: Otto Kieemann, Rosenreißer, Schneberg. Paul Schneider, Chauffeur, Blauen. Max Reuter, Rm., Altenburg S.-M. Reichshof: W. Oppenheimer, Rm., Köln. Albert Freund, Rm., Berlin. Reinhold Richter, Rm., Leipzig. Stadt Leipzig: Gustav Reischer, Rm., Rassel. Deutsches Haus: Paul Reubert, Jambelmann, Hohenstein-Ernstthal. Engl. Hof: Johannes Andersen, Rm., Glauchau. Paul Jempter, Rm., Dresden.

Neueste Nachrichten.

— Straßburg, 21. März. Statthalter Graf von Wedel hat dem Landtage von Elß-Lothringen folgendes Schreiben zugefandt: Der Zweiten Kammer des Landtages beehre ich mich mit Ermächtigung Sr. Majestät des Kaisers den Antrag zur Vertagung des Landtages bis zum 17. November 1914 die Zustimmung zu erteilen und zur Beschlußfassung ergebenst vorzulegen.

— Wien, 21. März. Vor dem Wiener Landgericht wurde gestern das Urteil im Spionageprozeß gegen die neun Russen, die über die Grenze nach Galizien kamen, um zu spionieren, gesprochen. Zwei wurden freigesprochen, die übrigen zu schwerem Kerker von acht Monaten bis zu fünf Jahren verurteilt. Der in Leipzig anfassige Russe Bischof erhielt 3 1/2 Jahre schweren Kerker.

— Venedig, 21. März. Es ist den Anstrengungen der Rettungsmannschaften mit Hilfe eines Kranes gelungen, das gesunkene Dampfboot an die Oberfläche des Meeres zu bringen. Dabei wurden noch zwei Leichen geborgen. Es steht nunmehr fest, daß 72 Passagiere an Bord des Schiffes waren. Die Hauptschuld an der Katastrophe trifft den Steuermann des Bootes. Der Prizer und der Maschinist des Bootes sind getötet und in Untersuchungshaft genommen worden, ebenso der Kapitän des Schiffes. Die Leichenfeier soll Montag stattfinden, und zwar auf Kosten der Gemeinde. Es sind zahlreiche Beileidkundgebungen eingetroffen, darunter auch vom König von Italien.

— London, 21. März. Die **Westerkrijs** hat eine außerordentliche **Veröffentlichung** erfahren. Die heutigen Morgenblätter veröffentlichen eine Meldung, nach der angesehene Offiziere von Canagh sich geweigert hätten, gegen die Drangisten vorzugehen und ihre Demission einreichten. Weiter wird gemeldet, daß eine Anzahl von Offizieren der Garnison Dublin gleichfalls droht hat, ihre Demission einzureichen, wenn ihre Leute gezwungen würden, gegen die Westerleute zu marschieren. Die „Times“ berichtet, daß die Regierung über die Drohung der Offiziere sehr beunruhigt gewesen sei und daß gestern Abend noch ein Ministerrat stattgefunden habe, dem auch hervorragendste Führer der Partei beiwohnten. Der Kriegsminister erklärte dem Vertreter der „Times“ gegenüber, daß gegen die betreffenden Offiziere die notwendigen Maßnahmen ergreifen werden. Der Marineminister Churchill hatte mit dem Kriegsminister eine längere Konferenz.

— Sofia, 21. März. Der Divisionsgeneral **Te-new** ist zum Chef des bulgarischen Generalstabes ernannt worden.

Kursbericht vom 20. März 1914.

Deutsche Fonds.	
3 Reichsanleihe	77.50
3 1/2 „	86.20
4 „	98.90
3 Preussische Consois	77.50
3 1/2 „	86.20
4 „	98.90
3 Sächs. Rente	77.50
3 1/2 Sächs. Staatsanleihe	85.40
Kommunal-Anleihen.	
3 1/2 Chemnitz Stadtl. von 1889	94.2
3 1/2 „ „ „ 1902	15.—
4 Chemn. Strassenb.-Anl. von 1907	98.80
4 Chemnitz Stadtl. von 1908	96.8

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

1 1/2 Dresdner Stadtanl. von 1905	84.75	4 Fr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	96.—	Dresdner Bank	118.—	Canada-Pacific-Akt.	210.80
1 1/2 „ „ „ 1908	97.—	4 Leipz. Hypoth.-Bank Ser. 15	94.40	Sächsische Bank	150.75	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönherr)	208.80
4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	97.50	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. 2. 9	94.20	Industrie-Aktien.		Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	890.75
Ausländische Fonds.		4 Schwaburg Hyp.-B.-Pfdbr. 3. 8	96.30	Wanderer-Werke		Stöhr & Co. Kammmaschinennerei	169.—
3 Oesterreichische Goldrente	98.25	Industrie-Obligations.		Chemnitz Aktien-Spinnerei	872.—	Westthaler Aktien-Spinnerei	304.80
3 Ungarische Goldrente	83.30	4 1/2 Chemnitzer Aktien-Spinnerei	—	Chemn. Werkzeugmasch. (Zimmerm.)	68.75	Vogtl. Maschinenfabrik	804.50
3 Ungarische Kronenrente	82.10	4 1/2 Sächsische Maschinenfabrik	101.50	Schnockers Elektrizitäts-Werke	148.75	Harpenor Bergbau	184.—
3 Chinesen von 1896	96.90	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.	84.40	Leipziger Baumwollspinnerei	183.50	Plauen Tüll- und Gard.-A.	99.90
3 Japaner von 1905	61.70	Bank-Aktien.		Großer Leipziger Strassenbahn	183.50	Phoenix	239.10
3 Rumänen von 1905	85.6	Mitteldeutsche Privatbank	126.25	Hansdampfschiffahrts-Ges.	289.50	Hamburg-Amerika Paketfahrt	142.80
3 Buenos Aires Stadtanleihe	101.20	Berliner Handelsgesellschaft	161.80	Sächs. Kammmaschinenn. (Solbrig)	192.10	Flauesner Spitzen	95.35
4 Wiener Stadtanleihe von 1906	85.43	Darmstädter Bank	126.25	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	139.50	Vogtländische Tüllfabrik	108.50
Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.		Deutsche Bank	259.10	Dresdner Gasmotoren (Hille)	186.75	Reichsbank.	
4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	—	Chemnitzer Bankv.-Akt.	109.90			Diakon für Wechsel	
						Zinsfuß für Lombard	4 1/2 %

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung. Konto-Korrent und Scheck-Verkehr. Ab- u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse a. Wertpapiere

Mitteldeutsche Privat-Bank, Abteilung Eibenstock, Vodelstrasse 3. Aktiengesellschaft.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle. Vermietungen von Schrankkuchern. — Reisekreditbriefe.

Gott aber der Hoffnung erfülle
auch mit aller Freude und Liebe
im Glauben! (Röm. 15, 13.)

Paetare!

Mitten in der Passionszeit der Sonntag Paetare!
„Freue dich!“ Ja, freue dich, Christenherz, mitten
in der Leidenszeit deines Heilandes, richte den Blick
hinweg von deiner Sünde und Schuld, deiner Schwach-
heit und Ohnmacht hin auf den Ostersieg dessen, der
als unschuldiges Lamm am Karfreitag mit seinem Tode
die Vernichtung deines Feindes besiegelt! Christen
kennen eine Osterfreude im eignen Herzen unter aller
Passion ihres Lebens — und die gründet sich auf die
durch Christus vollbrachte Erlösung und die durch ihn
beschaffte Gerechtigkeit vor Gott. Ein gläubiger Christ
steht allezeit den Himmeln offen über sich und freut sich
der Gemeinschaft mit seinem Gott. Hast du auch diesen
Lebensschick, diese Gewissheit voll Freude und Trost:
es geht täglich der Heimat zu?

Paetare, freue dich, Christenherz! In der Epistel
Paulus dir zu (Röm. 5, 1-6): Du hast Friede
den mit Gott durch deinen Herrn. Mitten in allem
Anfrieden dieser Welt wach ein Wunderklopp, für alles
tiefe Sehnen und Streben der unbefriedigten Seele eine
Himmelsmusik: Der Friede mit Gott, nach dem die
Größten und Besten aller Zeiten mit brennendem Ver-
langen gerungen, er ist da, unerforschlich reich für jeden
Christen. Die Lebensfrage der Menschheit — hier ist
sie gelöst durch die gläubige Aneignung des Passions-
segens, das ist kein Scheinfriede, kein fauler Friede,
sondern ewige, seltsame Wirklichkeit — aber freilich sie
will auch festgehalten und mit heiligem Ernst geschützt
werden, ein Besitz, der täglich neu erkämpft werden
muß mit ganzem Willen. Da gibst keine träge Ruhe,
sondern ein stets erneutes Hinzuweichen „im Glauben zu
dieser Gnade, darinnen wir stehen.“

Dazu stärkt und hilft uns aber die Hoffnung
der zukünftigen Herrlichkeit. Mögen andere
„den Himmel den Dummen und Späßen überlassen“
oder achselzuckend über den Himmel schweigen — für
den Christen kann niemals das Leben so verarmen;
denn er weiß, daß ihm der beste Teil seines Lebens
als unvergänglich Erbe im Himmel behalten wird.
Dieser Gewissheit freut und rühmt er sich.

„Nicht allein aber das, sondern wir rühmen
uns auch der Trübsal.“ Welche Kraft in die-
sem Bekenntnis: nicht nur stille Ergebung in das Un-
vermeidliche, nicht nur gesaßtes Tragen der Last, son-
dern ein rühmendes Danken für die Trübsal! Selig,
wen Gott zu solchem Siege führt über Leid und Tod,
über alle Erdennot; der ist hindurch und ist reich in der
Erfahrung, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum
Besten dienen, dem ist seine Trübsal gesegnet worden
zum Frieden mit Gott und er lebt unter der Sonne
seiner Gnade schon hier in der Herrlichkeit.

Paetare, freue dich! Laß auch dich gewinnen für
diese Freude in allem Leide und ergreife im gläubigen
Vertrauen diesen reichen Lebensschick der Christen! Und
dann stimme dankbar ein:

Und so wilst ihr, was ich weiß,
Ihr wilst meinen Ruhm und Preis.
Er ist bis zum Grabe hin,
Dem ich lebe, dem ich bin,
Jesus, der Gekreuzigte.

Amen.

W.

Aus der Zeit der Befreiungsriege.

22. März 1814. Napoleon ließ die Marschälle
Marmont und Mortier über die Marne auf Chalons
zurückgehen. Er selbst eilte, da Ditz von den Preußen
besetzt war und weder die Beschießung noch Unterhand-
lung die Uebergabe veranlaßten, nach St. Dizier, d. h.
immer weiter östlich, um der Hauptarmee in den Rücken
zu fallen. — In Schwarzenbergs Hauptquartier war
man sich völlig unklar über Napoleons Absichten; man
wußte nicht, ob er auf Ditz, Chalons oder Montmi-
rall marschiere, d. h. ob er seitlich ausbiege, oder sich
nach Paris wende. Anstatt durch Kavallerie-Erkun-
dungen dies festzustellen, arbeitete der schreibselige öster-
reichische Generalstab Dispositionen für alle drei mög-
lichen Fälle aus.

23. März 1814. Von allen Unbegreiflichkeiten
des Schwarzenbergischen Hauptquartiers ist die des ge-
nannten Tages wohl die stärkste; noch niemals wohl
hat es eine Kriegsführung gegeben, die so den Stim-
mungen und Bestimmungen des Augenblicks unter-
worfen war, wie die dramatische österreichische. An die-
sem Tage erhielt das Hauptquartier durch eine auf-
gefangene Depesche die Gewissheit, daß Napoleon sich
in St. Dizier befinde, welcher Ort allerdings im Rücken
von Arcis sur Aube liegt. Sofort war die Aufregung
groß; denn Schwarzenberg zweifelte nicht daran, daß
Napoleon die Verbindung der Hauptarmee mit dem
Rhein bedrohte. Es wurde ein Kriegsrat zu Bougy
abgehalten. Der Rüdigung über Bangres nach dem Rhein
wurde nur deshalb nicht beschlossen weil er gar zu
große Opfer erfordert hätte; aber man einigte sich
dahin, die schnelle Vereinigung mit der schlesischen
Armee herbeizuführen, auf die man sich immer wie-
der verließ, wenn Not am Mann war. So wurde denn
der Marsch der Hauptarmee auf Chalons zu befohlen.
Inzwischen hatte man in der schlesischen Armee bereits
gemerkt, daß Napoleon etwas gegen die Hauptarmee
plane; erstere zogerte nicht, der letzteren zu Hilfe zu
eilen und so war denn bereits am Abend dieses Tages
die Verbindung zwischen den beiden verbündeten Ar-
meen hergestellt. Die groß Schwarzenbergs Angst war,

geht daraus hervor, daß er dem österreichischen Kai-
ser und dem diplomatischen Korps riet, sich sichtlich
nach Dijon in Sicherheit zu bringen, was denn auch
geschah.

**Mädchen-Ausbildung und Mädchen-Abtei-
lung der Handelsschule zu Ebenstod.**

Von gewissen Kreisen der kaufmännischen Ange-
stellten wird gegen das Eindringen der Frau in den
kaufmännischen Beruf gekämpft. Es ist dieser Kampf,
weil ein wirtschaftlicher, ein sehr ernster und unter ge-
wissen Voraussetzungen ein wohl zu verstehender. Man
will die Frau wieder in den ihr von der Natur gezo-
genen Pflichtenkreis zurückleiten und einer weiteren
Frauen-Emanzipation einen Riegel vorschieben. Ein
sehr gesundes Bestreben. Doch leider ein Bestreben,
dessen Erfolg an der wirtschaftlichen Struktur der Ge-
sellschaft und auch an der der Zukunft scheitert.

Es ist hart für den Mann, im schweren Daseins-
kampfe der Konkurrenz der Frau zu begegnen! In fast
allen Berufskreisen begegnet er ihr! Der wissenschaft-
lich Gebildete muß mit der Frau die geistige Kämpfe
kreuzen! Der in einer beamteten oder freien Stellung
sich Befindliche kämpft mit ihr auf rein wirtschaftlichem
Gebiete!

Gewiß sind dies keine erfreulichen Verhältnisse!
Es sind aber Verhältnisse, die aus der Not der Zeit
herausgewachsen sind.

Die Frage nach der Zukunft unserer Töchter ist
heute eine ebenso ernste, als die nach der Zukunft der
Söhne. Jeder Erziehungspflichtige muß, angetrieben
durch diese Frage, seiner Tochter eine Ausbildung an-
gedeihen lassen, die sie befähigt, im Kampfe des Lebens
zu bestehen.

Unsere Sticker-Industrie bietet für junge Mäd-
chen reichlich Gelegenheit zur Betätigung, ohne daß sie
dem Manne, dem kaufmännisch durchgebildeten, Kon-
kurrenz bereiten. Es handelt sich hier um Stellungen,
die neben einer guten Geschmacksbildung auch eine
gewisse kaufmännische Ausbildung erfordern. Stel-
lungen, die, weil sie nicht rein kaufmännisch sind, für den
kaufmännisch Durchgebildeten nicht in Betracht kom-
men. Man könnte wohl sagen, daß der „Kaufmann“
derartige Stellungen, weil sie an seine Kraft keine ho-
hen Anforderungen stellen, gar nicht erstrebt. Damit
sei gleich auf ein Moment sehr wichtiger Art hingewie-
sen: Zu hohen kaufmännischen Stellungen, die neben
gebiegenen kaufmännischen Kenntnissen echte Mann-
eigenschaften erfordern, wie Besonnenheit, Kaltblütig-
keit, Klare, volles, wirtschaftliches Urteil, Erfahrung
und Nervenkraft, werden Frauen wohl nie gelangen!

Angeht es dieser Tatsache könnte man geneigt sein
auszurufen: Ist es nicht für das Ansehen des kauf-
männischen Beamtenstandes von großer Bedeutung,
wenn niedere kaufmännische Stellungen von begabten
und gewissenhaften Mädchen ausgefüllt werden? Das
kaufmännische Proletariat — sein Vorhandensein be-
streitet wohl niemand! — würde dann sicherlich zurück-
gedrängt werden! Es würden sich dann nicht mehr
so viele von denjenigen in den Kaufmannsstand her-
eindrängen, die in anderen Berufen Schiffbruch ge-
litten haben.

Ein anderes Moment! Die Konkurrenz der Frau
im abhängigen Handelsstande ist zunächst in Geschei-
nung getreten ohne das Zutun irgend welcher maßge-
benden Persönlichkeiten, einzig und allein bedingt durch
die Räte der Zeit. Dann erst trat die Gewinnsucht
mancher Unternehmer hervor, die sich in der umfang-
reichen Beschäftigung der Frau im Kaufmannsberufe
Ausdruck verlieh. Billige Arbeitskräfte wollten sie
haben! Nicht fragten sie darnach, ob sie durch dieses
Streben sachlich ausgebildete Kaufleute aus der Auf-
bahn herauswürfen! Ein derartiges Gebahren kommt
ein weiser und gerechter Gesetzgeber nicht ruhig an-
sehen: er mußte eingreifen, durch Gesetze und Verordnungen!
So kam es, daß bei uns in Sachsen auf Grund
ministerieller Verordnung an die bestehenden Handels-
schulen Mädchen-Abteilungen angegliedert wurden.
Nach der Gewerbeordnung ist sogar ein Obligatorium
für Mädchen zufolge eines Lokalstatutes herbeizuführen.
In Preußen hat eine ganze Reihe von Gemeinden
durch ein solches das Obligatorium für Mädchen zum
Besuch der kaufmännischen Lehranstalten ausgesprochen.

Der Zweck der an die sächsischen Handelsschulen
angegliederten Mädchen-Abteilungen ist in erster Hin-
sicht, jungen Mädchen, die bescheidene kaufmännische
oder industrielle Stellungen einst annehmen wollen,
so auszubilden, daß sie in ihrer Ausbildung dem Manne
sich wenigstens in der nötigsten Kenntnis kaufmänni-
scher Dinge nähern. Eine Gleichstellung erreichen sie
bei weitem nicht!

Außerdem sollen diese Bildungsanstalten auch Töchter
von Gewerbe- und Handeltreibenden, deren Ge-
schäfte kleineren Umfang haben, Gelegenheit zu einer
Ausbildung bieten, die eine Mitarbeit im väterlichen
Geschäfte ermöglicht.

Auf den vorgelegten Grundsätzen baut sich der
Lehrplan der Mädchen-Abteilung der Handelsschule zu
Ebenstod auf. Der Kursus ist einjährig und erstreckt
sich in 11 Wochenstunden auf Handelslehre mit Korre-
spondenz und Kontroarbeiten, kaufmännisches Rechnen,
Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben, deut-
sche Literaturgeschichte u. dergleichen. Es ist den Schü-
lerinnen auch die Möglichkeit geboten, außer am Sprach-
unterricht an anderen Fächern der Lehrpläne teilzunehmen.

Ein neues Fernlenkboot.

Mit einer Erfindung, die in Amerika das größte
Aufsehen erregt und manches mit dem Fernlenkboot
des deutschen Lehrers Birt gemein zu haben scheint,
tritt der junge amerikanische Ingenieur John Dags
Hammond jun. jetzt an die Öffentlichkeit: er hat ein
schnelllaufendes Fahrzeug konstruiert, das er von der
Küste aus mit Hilfe drahtloser Telegraphie bis zu einer
Entfernung von nahezu 11 Kilometern vollkommener-
maßen und zuverlässig lenken und steuern kann. Der
Erfinder ist der erst 25jährige Sohn des bekannten
amerikanischen Bergwerksingeniieurs Hammond und hat
sich in seinem Hause in Massachusetts besonders dem
Studium der Radiodynamik zugewandt. Seine ersten
Experimente, so berichtet Mc. Luces Magazine, er-
streckten sich auf die Wirkungen, die mit einem Schein-
werfer auf Selen zu erreichen waren. Dabei gelang
ihm die Konstruktion eines seltsamen Spielzeuges, eines
elektrischen Hundes, der mit einem Motor, einer
Batterie, zwei Selenplatten und Magneten ausgerüstet
war. Wenn man mit einer brennenden Laterne an
diesem „elektrischen Hund“ vorüberkam, folgte der auf
Rädern laufende Mechanismus automatisch dem Lichte
und allen Bewegungen der Laterne. Eine Zeitlang
versuchte Hammond nun, die Lichtempfindlichkeit des
Selens für die Fernlenkung eines Bootes vom Land
aus zu benutzen; er bediente sich dabei eines mächtigen
Scheinwerfers, den er in seiner drahtlosen Telegrafien-
station an der Gloucester Bai errichtete und der eine
Strahlentwärtung von nicht weniger als 660 Millionen
Kerzen besitzt. Mit dem Scheinwerfer suchte er die an
Bord des Bootes angebrachten Selenzellen zu beein-
flussen u. es gelang ihm auch, das Boot sicher durch den
Faden steuern zu können. Aber im Verlaufe weiterer
Versuche änderte er die Richtung seiner Bemühungen
und wandte sich der Fernlenkung mittels drahtloser
Telegraphie zu. Ein Hausboot wurde mit den nötigen
Apparaten ausgerüstet, aber es stellte sich bald heraus,
daß die heute erlangbaren Empfangs-Apparate für
Hammonds Zwecke nicht zuverlässig genug waren, so-
daß er zur Konstruktion eines neuen eigenen Empfangs-
apparates schreiten mußte. Nun wurde ein Fahrzeug
erbaut, das bei einer Länge von 40 Fuß und mit einer
Maschinenkraft von 180 Pferdekraften eine Stunden-
geschwindigkeit von 33 Seemeilen erreicht; die neuesten
radiodynamischen Apparate wurden eingebaut und
heute kann man dieses kleine schlanke Schiff ohne Be-
mannung in der Gloucester Bai umherfahren sehen,
es umkreist die Bojen, weicht allen anderen Fahrzeugen
geschickt aus, fährt nach Wunsch mit halber Kraft oder
mit Vollkraft und gehorcht vollkommen dem Men-
schen, der 10 Kilometer entfernt auf dem Lande sitzt
und die Bewegungen des Bootes mit Hilfe eines ein-
fachen Tastbrettes lenkt und reguliert. Hammond hat
in diesen Tagen sein Boot dem Chef der amerikanischen
Küstenartillerie und einem zweiten sachverständigen Of-
fizier vorgeführt, und beide bewunderten die höchste Ver-
blüffung über das Gesehene. Das Boot erreichte in
großer Fahrt genau die verschiedenen Punkte, die ihm
als Ziel gesetzt wurden; es ist kaum ein Zweifel, daß
das Fahrzeug, wenn es mit Dynamit ausgerüstet und
auf feindliche Schiffe dirigiert worden wäre, den Gegen-
er erreicht und vernichtet hätte. Hammond ist über-
zeugt, daß der Bau von Fernlenk-Unterseebooten mit
Torpedoeinrichtung nur noch eine Frage kurzer Zeit ist.
Die Grenze der Lenkbarkeit ist das menschliche Auge;
auf Entfernungen von über 11 Kilometer kann der
Steuermann am Lande das Fahrzeug nicht mehr sehen
und infolgedessen nicht mehr lenken.

Ein dunkles Mädel.

Roman von Alfred Wilson, in autorisierter Uebersetzung von
Johanna Jun.

(20. Fortsetzung.)

Und dann bemerkten wir beide mit einem Male Usher, er
stand in der Tür und sah uns mit seinen grünstimmernden
Augen an.

Er blickte von Birienne zu mir und von mir zu Birienne,
dann kam er auf uns zu.

„Hier schrie doch eben jemand?“
Er sah den am Boden Liegenden und schien in einem
Augenblick alles zu begreifen.

„Da gib's keine Zeit zu verlieren,“ sagte er und vernied
es, einen von uns anzusehen. „Jeden Moment kann man die
Treppe heraufkommen. Ich werde Sie beide retten. Lassen
Sie mich für Sie denken und handeln. Sie müssen fort von
hier, sogleich fort!“

Er ist ganz tot, ohne Frage, tot. Es gibt nur einen Aus-
weg: Fliehen, schnell fliehen. Später können Sie entscheiden,
nachdenken. Jetzt kommen Sie schnell, ich helfe Ihnen.“

Ich wollte reden, aber der teuflische Keel ließ mich nicht
dazu kommen. „Denken Sie an Ihre Tochter und,“ sagte er
mit einem Blick auf meine Hände hinzu, „sehen Sie doch auf
Ihre Hände. Wie sehen die aus?“

Er ergriff mich am Arm. „Ich weiß, wo ich Sie hin-
bringen kann. Kommen Sie schnell!“

Er schreckt, verwirrt, unfähig zu denken, folgte ich ihm.

„Birienne hat Carlton getötet,“ dieser eine Gedanke hatte
sich in meinem Gehirn festgesetzt; meine Tochter eine Mörderin!
Ihr Leben in jedem Augenblicke in Gefahr! Wahrhaftig, ich
zweifelte auch nicht eine Sekunde, daß sie den tödlichen Streich
geführt; wie sollte ich auch! Wer sonst sollte die Tat begangen
haben, und sie hatte es ja selbst gesagt! Sie sah mich immerfort
an, Angst und Verzweiflung sprachen aus ihrem Blick. Ich
dachte, sie müßte jeden Moment ohnmächtig werden. Usher
nahm die eine Hand, ich die andere; ich wußte gar nicht mehr,
was ich tat. Wir stiegen leise die Treppen hinab, bei jedem
Laute hielten wir zusammen.

An der Tür ging Usher voraus und hielt uns an, ich sah
aber seine Schultern hinweg. Ganz in unserer Nähe stand

unter einer Laterne eine Gruppe junger Leute, lachend und laut redend. Ich sah mich nach Virienne um, sie hatte die Bestimmung verloren. Usher stieß einen Fluch aus und laute ungeduldig an seinen Nägeln.

Es ist unmöglich, sie wegzutragen, das muß ja auffallen! Da löste sich ein Mann von der Gruppe los und kam gerade auf uns zu. Der darf sie auf keinen Fall sehen, flüsterte Usher. Das muß ich verhindern. Schnell wie der Blitz zog er mich auf die Straße hinaus und machte die Tür hinter sich zu. Er sprach absichtlich von irgend etwas laut zu mir. Leise flüsterte er mir zu: „Sowie sie vorüber sind, gehen wir zurück.“

Aber es kam anders, seine Gesichtlichkeit hatte ihm diesmal nicht viel getüht; wir hörten einen schnellen Schritt hinter uns und jemand rief Ushers Namen.

Erschrocken guckten wir beide uns um und sahen uns einem jungen Menschen gegenüber. Er war im Abendanzug, mit stark gerötetem Gesichte und schief stehender Krawatte; er schien beunruhigt zu sein.

Wir kommen von Jimmy, sagte er; kommen Sie mit, Usher? Wir geben noch einmal hin. Alter Junge, kommen Sie!

Usher nickte lächelnd. Jetzt ist's mir unmöglich, Wilson, entgegenete er freundlich, wir haben noch etwas anderes vor. Schön, dann nehmt mich mit, war die schnelle Antwort. Usher lachte mit den Zähnen; ich dachte, er würde sich auf ihn werfen und ihn niederlagern. Aber er begwang sich noch, ich sah, welche Anstrengung ihm das kostete.

Es tut mir leid, Wilson, heute geht's nicht! Morgen bin ich zu allem bereit, was Sie nur wollen!

Lassen Sie sich meinestwegen morgen hängen! schrie der Angerufene.

„Bis morgen ist noch lange Zeit! Was geht mich der Morgen an! Wer ist denn Euer dicker Freund da? Stellen Sie mich ihm doch vor und wir bleiben die Nacht zusammen und amüsieren uns.“

Usher wandte sich von ihm weg, nahm meinen Arm und sagte: „Kommen Sie, lassen wir den Narren —“

Der junge Mensch stand vor uns, hatte seinen Spazierstock in der Hand und tippte damit auf Ushers Brust. Als Usher sprach, sah er auf und hörte die Worte.

„Was bist du? Ein Narr! — Ich weiß, Usher, Sie können so gut lachen! Kommen Sie, zeigen Sie's.“

Usher zuckte mit den Achseln und zog mich weiter. Der Parvise hinter uns her. Ohne uns umzuwenden, eilten wir fort in der Hoffnung, den unlieblichen Besucher los zu werden.

Wir dachten beide, was wohl Virienne jetzt machen würde.

— Aber wenn ein Verdächtiger sich etwas in den Kopf gefetzt hat, ist nichts dagegen auszurichten; der Mensch hatte sich durch Usher beleidigt gefühlt und sich mit der Beharrlichkeit eines Trunkenen nicht abstimmen lassen. Wir gingen an zu laufen, aber er blieb uns auf den Fersen; er wollte von einer Seite zur andern, aber blieb immer hinter uns. Wir kehrten um und verfluchten ihn zu zureden, uns allein zu lassen, umsonst, er wollte mit Usher fesseln, eher gab er keine Ruhe.

Ich glaube, daß Usher gern ihm eins verjehet hätte, aber in den Straßen Londons fesseln! — Was für einen Auslauf würde das geben! Was konnte nicht daraus alles entstehen! Wir wußten nicht mehr, was wir anfangen sollten. Ich kann mich nicht mehr erinnern, durch wie viel Straßen wir in jener Nacht, immer die Kreuz und Quer, jenen Betrunknen herumgeschleppt haben, immer im Stillen die Hoffnung hegend, daß es ihm doch einmal zu viel, daß er von uns ablassen würde.

Endlich schien, nach fast einer Stunde, Usher einen Entschluß gefaßt zu haben.

So geht's nicht weiter! Wir riskieren zu viel! Ich hätte Sie beide an einen sicheren Ort bringen können, wenn der Mensch nicht dazwischen gekommen wäre! Jetzt müssen Sie allein gehen, ich werde dann schon mit ihm fertig. Dann suchte ich Virienne auf.

Ich wollte nicht darauf eingehen, aber er fuhr fort: Sie sind jeden Augenblick in Gefahr; sehen Sie doch das Blut an Ihren Händen. Ihr ganzes verführtes Aussehen kann auffallen! Der Idiot hinter uns läßt sich nicht beruhigen. Sind Sie erst fort, dann werde ich schon mit ihm fertig!

Er lächelte boshaft.

Ich werde ihm schon seinen Willen tun! Dann laufe ich schnell nach der Wohnung zurück, hole Virienne und komme nach.

Aber warum soll ich das nicht selbst tun? warf ich ein. Sie mit den blutbesteckten Händen, mit der Angst, die Ihnen jeder vom Gesicht abliest? Beim Himmel, wie gefährlich würde das sein! Wenn Sie gesehen werden, wenn Sie ins Haus gehen, oder Ihnen dort jemand begegnet, muß doch alles entdeckt werden! Bei mir ist das etwas ganz anderes. Wenn man mich sieht, habe ich sofort eine Entschuldigung. Ich habe ein etwas mit Carlton vorgehabt, es liegt gar kein Grund vor, mich mit dem Mord in Beziehung zu bringen. Miß Gault schaffe ich schon ungesehen weg. Selbst wenn man uns trifft, wird kein Mensch glauben, daß wir mit dem Verbrechen in Verbindung stehen!

So überredete er mich, daß sein Vorschlag das einzig Richtige sei, und ich gab mich zufrieden. Er gab mir eine Adresse, sagte sie mir ganz leise, damit sie der hinter uns der Taumelnde nicht hören konnte, rief einen vorbeikomenden Wagen an, schüttelte mir die Hand und gab mir noch den Rat, nicht bei dem betreffenden Hause vorzufahren, meine Hände in die Taschen zu stecken und ruhig auf ihn dort zu warten.

Jetzt freilich wunderts mich, wie ich damals so willenslos jenem Säuerten habe folgen können; aber dabei fällt doch sehr ins Gewicht, daß er an dem fraglichen Abend der einzige war, der seine ruhige Überlegung hatte.

Carltons Tod hatte mich furchtbar erschüttert; ich hatte mich schon abgemattet gefühlt, als wir zu ihm hinfuhren. Und nun kam noch der entsetzliche Gedanke dazu, daß meine Tochter, mein einziges Kind, sich im Ausbruch des gerechtesten Zornes, der durch jene graunhafte Beschimpfung hervorgerufen worden war, hatte hineinsetzen lassen, einen Menschen zu töten. Einen Menschen, den wir beide gern hatten und der in kurzen ihr Gatte werden sollte. Dann hatte ja Usher auch Recht, wenn er sagte, daß das Blut an meinen Händen mich anlagern würde, wenn man mich in Carltons Hause sah, wenn der Mord schon entdeckt wäre! Virienne war sicher schon von dem Flur fort; sie würde keinen Verdacht erregen, und sie würde bestimmt, wenn man sie mit mir sah, viel eher Gefahr laufen, als wenn sie mit Usher ginge. Denn Usher war doch Carltons Freund gewesen, und die beiden hatten nie, wie Usher sagte, etwas mit einander vorgehabt. Ja, die teuflische Überlegung jenes Menschen meißelte mich vollständig. Ich sehe Ihnen an, Hauptmann, daß Sie das Wunder nimmt, aber je mehr ich die Ereignisse jener Nacht überdenke, umso mehr begreife ich, daß ich damals auch nicht einen Moment die Wahrheit ahnen konnte.

Als ich hier in dem Käfig lag, und alles noch einmal vor meinem geistigen Auge vorüberziehen ließ, als ich seinen wahren Charakter zu durchschauen begann, und die Zweifel an ihm, die die erste Unterredung mit Ihnen wachgerufen, durch meine gewaltsame Entführung von Minden Lane sich vollständig befähigt fanden, habe ich klarer sehen gelernt.

Ich ging all die Einzelheiten jener Nacht noch einmal durch;

ich rief mir jeden kleinsten Umstand ins Gedächtnis, und mir ist, als sehe ich alles wieder vor mir, als sei es erst gestern geschehen. Und doch, seltsam, bei all seiner Verrechnung, all seiner Bosheit, hat der Zufall ihm doch mitgeholfen, seinen Plan durchzuführen. Denn er konnte unmöglich die ganze Tragödie, das schreckliche Ende voraussehen haben. Das wäre doch auch einem noch Gewiegteren unmöglich gewesen. Aber er verstand es, mit Blindschnelle die Gelegenheiten auszunutzen und sich dienstbar zu machen. Carltons Mord kann er nicht vorher geplant haben; — denn nur er, er war der Mörder! — Er konnte auch nicht ahnen, daß jener uns so tödlich beschimpfen würde; er konnte auch nicht vorher wissen, daß Virienne und ich, wir uns beide einander der Tat für schuldig halten würden.

Aber er hatte vieles voraus berechnet. Er glaubte, daß die Verlobung rückgängig werden und er sich dann um die Gunst Viriennes bewerben könne. Er war die Veranlassung der anonymen Briefe, die in Virienne Verdacht erregten. Er schickte die arme Mary Charters zu ihr und ließ sie ihre traurige Geschichte erzählen. Ihre Geschichte, die sicher wohl auf Wahrheit beruhte, aber doch weit zurücklag. Er hatte jenes andere Weib angeflüstert, in das Zimmer einzudringen, als wir beide bei ihm waren.

Carlton war mit Recht erschrocken darüber und der Grund zu dem allen? Der ist mir jetzt ganz klar. Virienne ist ein reiches Mädchen, und er dachte, daß jedes Weib, wenn es erst frei ist, zu gewinnen sei.

Er muß den armen Carlton seit langem gehaßt und nichts fehnlicher gewünscht haben, als ihn aus dem Wege zu schaffen. Er hatte alles in jener Nacht sein eingefädelt; es kam manches anders, doch seine irdische Schlaubeit und Berechnung halfen ihm immer über die Schwierigkeiten hinweg. Er glaubte doch endlich zu seinem Ziel zu gelangen, und die Gelegenheit schien ihm auch recht günstig zu sein.

Ich kann mir auch genau vorstellen, wie die Dinge sich abspielten. Usher sah im Salon, als wir eintraten; er ging in das dunkle Nebenzimmer, aber die Gläsern ließen seinen Blick ungehindert hindurch. Als das Weib hereinabgedrungen, los er den Effekt auf unsern Gesichtern. Er stahl sich leise aus dem Zimmer in den Korridor, um jene zur andern Tür des Salons herauszulassen und besser herhen zu können.

Hier stand er, der einzig ruhige von uns; er lag, wie Carlton die Waffe vom Tisch nahm; der schreckliche Wutanbruch muß ihm den Gedanken, den er nachher ausgeführt, eingegeben haben. Die letzten Schmähen, die Carlton gegen uns beide aussprach, gaben ihm die willkommenen Gelegenheit; er ärgerte nicht lange, und ergriff sie. Zunächst drehte er das elektrische Licht aus, das konnte er sehr leicht tun.

Dicht bei ihm, am Eingang des Zimmers, befand sich der Knopf der elektrischen Leitung. In demselben Moment, als ich auf Carlton zu sprang, als Virienne, durch die gemeine Beschuldigung ihrer selbst mit Hinweis auf ihre Mutter, sich gegen ihn wandte, als er zu spät inne wurde, was er gesagt, da drückte Usher auf den Knopf und wir waren im Dunkeln. Carlton befand sich ganz in seiner Nähe; seine Hand stützte sich auf den Tisch, auf dem das eben hingeworfene Messer lag. Er nahm die Waffe, stieß in der Finsternis zu, wohin er gerade traf, und schlich aus dem Zimmer.

Carlton hatte er für immer glücklich beiseite geschafft. Und er rechnete, daß ihn so leicht kein Verdacht treffen könnte. Eine Sekunde mag er wohl an Flucht gedacht haben, aber nur eine Sekunde; dann blieb er, denn ihm war ein Ausweg eingefallen. Er kam zurück, drehte das Licht aus und sah uns.

Carlton lag tot am Boden, meine Hände klebten voll Blut. In Viriennes Augen las er Entsetzen über den Mord, den sie von mir vollführt dachte. Und ich selbst, ich Narr, im Bewußtsein meiner Unschuld und durch ihre Worte irreführt, glaubte nicht anders, als daß sie die Bestimmung verloren und ihn erschossen hätte.

Wahrscheinlich hatte Usher — ich schließe es aus seinen Reden, während er mich heute im Käfig schmähete —, die Idee, den Tod Carltons auf Selbstmord zurückzuführen. Er hatte an jenem Abend die Waffe ergriffen, um sich ein Leid anzutun, warum sollte er seinen Entschluß nicht ausgeführt haben? Aber das Blut an meinen Händen, Viriennes Schreien, brachten ihn auf eine neue Tausel, die seiner Hoffnung auf meiner Tochter Hand Nahrung gab. Dabei mußte jedoch jede Rücksprache zwischen uns beiden verhindert werden.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Kontinuität vorbehalten.)

Frühlingsbrausen!

Der Frühling kam mit Brausen — von Berg zu Tal gezogen, — er ließ Lavinen sausen, — er wandte Wasserwagen, — was sich entgegenstellte ihm — riß fort er voller Ungeheuer — und brachte Rot und Sorgen — bei Nacht zum frühen Morgen; — ließ Ströme, Flüsse, Bäche — die Ufer überfluten, — der Landwirt zählt die Zeche, — fast ist's zu viel des „Guten“ — und was die Flut noch nicht verheert — des Wassers Rückstand still zerstört, — da wird der Wunsch wohl reg, — daß sich die Flut nun lege! — Es geht ein stürmisch Wogen — wohl über alle Lande — der Frühling kam gezogen — und sprengt des Winters Bande, — er löst mit seinem Sturmgebäude — die mannigfaltigen Wünsche aus, — man träumt schon mit Behagen — von bessern, künftigen Tagen! — So ist als Trostbereiter — die Hoffnung uns gegeben, — man wünscht und sehnt sich weiter — doch stürmisch bleibt das Leben, — man rüftet hier, man rüftet dort — und spricht von Frieden immerfort, — im Osten, wie im Westen — stehts nicht mit ihm am besten! — Wo bleibt dort das Vertrauen, — wie kann der Segen spritzen — wenn hochgestellte Frauen — den Redakteur erschließen! — Die Leidenschaft ermüdet dies — in Mexiko, nein in Paris — da paßt im Frühlingsbrausen — die ganze Welt ein Grausen! — Die Leidenschaft hinieden — läßt nicht mit Taten largen — drum liegt der wahre Frieden — zuweisen sehr im argen — in eines bösen Streits Verlauf — reißt man sich gegenseitig auf, — kein Wunder, wenn auf Erden — die Menschen wen'ger werden! — Nun bringt das Frühlingsbrausen — noch eine andre Kunde, — daß ihre Stirne krausen — die Weisen in der Kunde! — Es ist getrübt das Eheglück — denn die Geburten gehn zurück! — kaum folgen die Germanen — dem Beispiel noch der Ähnen! — Da kann zu jeder Stunde — nur gute Hoffnung helfen, — doch hoch da kommt die Kunde — vom jüngsten Sproß der Welsen — Nun bringt dem jungen Herzogspaar — Alldüschland sei-

nen Glückwunsch dar — und brausend klingt es weiter: — Nur nicht verzagt!

Ernst Deiter.



Warte Warten! In einer Zeit, in welcher eine sanftmütig-abstinenzlerische Strömung kritisch auch jeden Biergenuß verboten sehen möchte, ist es zu begrüßen, wenn es gelungen ist, die seit vielen Jahren hochgeschätzten ernährungsphysiologischen Wirkungen des Bieres um eine neue zu erhöhen. Es ist gelungen, eine Eisenverbindung zu finden, welche mit dem Biere eine derartige Verbindung eingeht, daß das Bier seinen Charakter als Bier weder im Aussehen noch im Geschmack verliert. Alle Blutarmen und Blieschäftigen, Nervösen, sowie alle Menstruationsleiden und der Stärkung Bedürftigen werden diese Tisache mit Freuden begrüßen, wird ihnen doch in diesem neuen Biere, dem „Eisenbier Ferrumaltan“, die leichteste Möglichkeit geboten, mit dem Gemische eines nicht herausgehenden, vorzügliches Bieres, die hervorragenden Eigenschaften des Eisens als blutverbesserndes Mittel zu vereinen. Gemäß existieren schon viele Eisenpräparate, welche eine Kräftigung des menschlichen Organismus bezwecken. Aber was nützt die beste Medizin, wenn sie nicht genommen wird? Es läßt sich nicht leugnen, daß eine Anzahl von Eisenpräparaten dadurch ihren Zweck verfehlen, daß der Patient sie nach kurzem Gebrauche nicht mehr nehmen kann und mag. Entweder schmecken sie schlecht und widerstehen dem Stranzen, oder sie greifen Zähne und Magen an. Es fehlt eben das geeignete Medium für das Eisen. Dies ist nun im Biere gefunden. — Man stellt dieses Eisenbier aus bestem Malz und Hopfen her und gibt ihm vielfach, um es schmackhafter zu machen, einen Zusatz von feinsten Raffinade; gleichzeitig sucht man den Alkoholgehalt so gering zu gestalten, daß er selbst sehr empfindlichen Leuten, selbst Kindern, keinen Anstoß zu Beschwerden und Nachteilen geben kann. Wenn man bedenkt, daß durch die nachstehenden und anregenden Bestandteile des Bieres schon dem gefunden wie dem kranken Körper wertvolle Stoffe geboten werden, so gewinnt durch den Zusatz von leicht vom Körper resorbierbarem Eisen das Eisenbier eine medizinische Wirkung von hoher Bedeutung. Wenn man täglich nur ein bis zwei Flaschen trinkt, so ist die Einwirkung auf den menschlichen Organismus bald zu erkennen. Lebenslust und Freude kehren zurück und auf den bleichen Wangen fangen bald an die roten Rosetten wieder zu blühen. Man mag sich über körperliche Vorzüge freuen; eines ist sicher, daß eine Kommission für die Beurteilung der Schönheit des menschlichen Körpers unweifelhaft dem gefunden Aussehen den Siegerpreis zuerkennt würde. An erster Stelle würde da ein gartes, schönes Rot der Wangen stehen. Ohne richtigen Eisengehalt aber kein gesundes Blut, ohne gesundes Blut aber keine roten Wangen. So erscheint das Eisenbier berufen zu sein, eine wichtige Rolle zu spielen. Während starke Biere der Menschheit als Sorgenbringer dienen, kann man das Eisenbier mit seinen vorzüglichen Eigenschaften bereit als einen Heilspender der leidenden Menschheit empfehlen. Die Herstellung des Eisenbieres „Ferrumaltan“ steht unter höchstem und patentamtlichem Schutz. Eisenbier ist in über 500 Drogen- und Kolonialwaren-geschäften von Chemnitz und Umgebung zu haben.

Noch ist es Zeit zu Nachfrichten, besonders zu Futterrüben Thomasmehl zu treuen. Nach einseitiger Stallmist- oder Jauchebildung werden die Rüben leicht hoch und halten sich nicht gut. Wer kräftig mit Thomasmehl düngt, erzielt dagegen volle, fleischige Rüben mit hohem Futterwert, die sich bis ins kommende Frühjahr halten, ohne zu faulen.

Jahrplan

der Chemnitz-Nue-Idorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Idorf.

	Früh	Herb.	Wach.	Abend.
Chemnitz	4,24	6,20	9,19	10,45
Buchardt	5,10	7,02	10,04	11,22
Idorf	6,00	7,88	10,42	11,54
Idorf	6,19	7,54	11,01	12,10
Kue (Kuhst.)	6,28	8,01	11,08	12,17
Kue (Wahlst.)	6,33	8,18	11,30	12,30
Bodau	6,47	8,22	11,45	12,55
Blauenhain	6,55	8,40	11,55	13,08
Wollschür	6,59	8,44	11,59	13,08
i. Eisenb. unt. H.	7,06	8,51	12,07	12,51
a. Eisenb. ob. H.	8,47	8,38	11,53	12,58
i. Eisenb. unt. H.	7,00	8,49	12,06	12,46
a. Eisenb. unt. H.	7,18	8,54	12,13	12,58
i. Eisenb. ob. H.	7,26	9,07	12,26	1,11
a. Eisenb. unt. H.	7,11	8,54	12,11	12,58
Schönheide	7,20	9,01	12,19	12,59
Wollschür	7,32	9,14	12,29	1,00
Kautzenberg	7,38	9,20	12,34	1,12
Idorf	7,44	9,26	12,40	1,17
Idorf	8,00	9,48	12,55	1,28
Schönheide	8,18	9,58	1,09	1,42
Idorf	8,29	10,08	1,25	1,49
Idorf	8,45	10,26	1,40	2,08
Idorf	8,52	10,28	1,47	2,10

Von Idorf nach Chemnitz.

	Früh	Herb.	Wach.	Abend.
Idorf	5,00	8,00	9,38	10,45
Idorf	5,08	8,07	9,44	10,58
Idorf	5,35	8,29	9,16	11,28
Idorf	5,49	8,42	9,32	11,40
Idorf	6,08	8,53	9,46	11,55
Idorf	5,19	6,21	9,04	10,00
Idorf	6,24	6,28	1,00	12,18
Idorf	5,30	6,38	9,13	10,12
Idorf	5,39	6,58	9,22	10,21
i. Eisenb. unt. H.	6,45	6,59	9,27	10,26
a. Eisenb. ob. H.	6,51	6,47	9,12	10,09
i. Eisenb. unt. H.	6,44	7,00	9,25	10,22
a. Eisenb. unt. H.	6,55	7,18	9,32	10,28
i. Eisenb. ob. H.	6,08	7,26	9,45	10,45
a. Eisenb. unt. H.	6,49	7,07	9,30	10,30
Idorf	6,57	7,16	9,38	1,08
Idorf	6,02	7,21	9,43	1,08
Idorf	6,10	7,31	9,51	1,16
Idorf	6,28	7,48	10,04	1,29
Idorf	6,32	8,08	10,10	1,16
Idorf	6,42	8,18	1,12	1,54
Idorf	7,05	8,36	10,39	1,52
Idorf	7,13	8,48	10,48	2,08
Chemnitz	8,00	9,55	11,27	1,06

Kuhst. und Wahlst. nur Werktag ein Arbeitstag von Kue nach Blauenhain u. Idorf. Id Kue 6,30, in Bodau 6,37, in Blauenhain 6,45, ob Blauenhain 6,50, in Bodau 6,58, in Kue 7,12.

Heim und Kindergarten.

Erste Hilfe im Kinderzimmer.

In manchen Orten ist in der Neuzeit Gelegenheit gegeben, durch praktische Unterweisungen zu erlernen, wie man bei vorkommenden Unglücksfällen, die Verletzungen von Personen im Besonderen, die erste Hilfe erfolgreich leisten kann. Aber nicht jedem dürfte diese Gelegenheit geboten werden, nicht immer ist die nötige Zeit oder die Neigung vorhanden, an einem solchen Unterricht teilzunehmen. Deshalb sollen an dieser Stelle einige Anleitungen zur ersten Hilfe gegeben werden, denn meist verläuft ein rechtzeitiges Eingreifen schnelle und sichere Heilung.

Kinder haben oft die üble Angewohnheit, feste Gegenstände in die natürlichen Körperöffnungen, Mund, Nase und Ohren zu stecken. Bleibt ein solcher im Galle (der Lufttröhre) stecken, so lehnt man den Patienten mit der Brust an einen festen Gegenstand und schlägt ihn mit der flachen Hand kräftig zwischen die Schulterblätter, wodurch die hochweisse aus den Lungen entweichende Luft den Fremdkörper meist hinauswerfen oder doch lockern wird. Oder aber, man versuche, den Fremdkörper mit zwei Fingern zu fassen und herauszuziehen, wobei man jedoch Verletzungen nach Möglichkeit vermeiden muß. Hat das Kind einen festen Gegenstand verschluckt, so muß man dafür Sorge tragen, daß derselbe den Körper ungehindert passiert. Man gebe dem Kinde eine recht große Portion Kartoffelbrei zu essen, dessen reichliche Rückstände den Fremdkörper einhüllen, so daß er auf natürlichem Wege abgeht, ohne etwa Gefahr gelassen zu sein, im Blinddarm stecken zu bleiben. Fremdkörper in der Nase suche man nicht durch Haarnadeln oder andere Instrumente zu entfernen. Gelingt es nicht, dieselben durch Niesen, wozu man das Kind reizt (durch Nigeln mit einer Feder), herauszubringen, so muß man schleunigst den Arzt rufen. Ins Ohr gelangte Gegenstände suche man dadurch zu entfernen, daß man dem Patienten etwas erwärmtes Öl in das selbe träufelt und ihn sich auf die betreffende Seite legen läßt. Das Öl wird nach einiger Zeit, unterstützt durch die eigene Schwere des Gegenstandes, diesen hinausgeschafft haben, wonach das Ohr durch vorsichtiges Ansprüngen mit lauem Wasser zu reinigen ist. Ist dem Kinde „etwas ins Auge“ geflogen, so lasse man das andere Auge tüchtig reiben. Das kranke Auge macht dann die Bewegungen des gesunden mit, und die hervortretenden Tränen schwemmen das eingedrungene Staubchen hinaus.

Bei Verbrennungen oder Verbrühungen leisten kühlende Umschläge gute Dienste. Zu straff gefüllte Brandblasen heche man mit einer vorher gekühlten Nadel auf, lasse aber die Haut nur schmerzlos auf der kranken Stelle. Hat man Oliven- oder Leinöl und Kalzwasser zur Stelle, so leisten Umschläge von beiden gute Dienste, die man besonders bei Verbrennungen dritten Grades (schwarze Schorfbildung) nicht gern unterbreiten mag.

Hat sich ein Kind verkratzt, und fließt langsam dunkles Blut aus der Wunde, so genügt meist ein leichter Druckverband. Kommt das Blut hierbei nicht zum Stehen, so lagere man das verletzte Glied möglichst hoch und lege auf die Wunde in heißes Wasser getauchte Verbandwatte. Ist dann das Blut geronnen, so bringe man einen Schutzverband auf die Wunde. Die Hauptfläche bei Wunden ist peinlichste Sauberkeit, bewirkt durch feinstreies (abgekochtes) Wasser- und aseptische (nicht antiseptische) Verbandstoffe. Dabei ist noch zu beachten, daß das geronnene Blut den natürlichsten und besten Wundverschluss bildet. Ist das Eindringen von Giftstoffen in die Blutbahn zu befürchten (Schlangengift usw.), so ist möglichst schnell der Arzt zu rufen und das verletzte Glied oberhalb der Wunde zu umschüttern, wodurch die Blutung vermindert wird. Ein gleiches Umschüttern des Gliedes ist bei einer Pulsaderverletzung, die sich durch kräftiges, hochweisses Herausströmen hellroten Blutes bemerkbar macht, geboten, damit der Zufluß des Blutes durch Verschluss der Schlagader gehemmt wird. Doch darf diese Umschüttung nicht länger als eine Stunde dauern.

Ist ein Glied gebrochen, so begnüge man sich damit, dasselbe ruhig zu lagern und es bis zur Ankunft des Arztes durch Wasserumschläge (kein Eis!) zu kühlen. Die Anlage eines Notverbandes ist nur dann erforderlich, wenn ein Transport des Verletzten nötig wird. Ehe ein gebrochenes Glied durch umgelegte Watte, Schienen und Binden gefügt wird, müssen die getrennten Knochen durch Zug- und Gegenzug in die normale Lage gebracht werden. Regel bei einem Notverbande ist, daß derselbe über die der Bruchstelle benachbarten Gelenke hinausreicht. Bei Verstauchungen und Verrenkungen vermeide man alle unnötigen und gewaltsamen Bewegungen und wende kühlende Umschläge an. Verrenkungen, die in einer dauernden Verschiebung der Gelenkknoschen bestehen, sind vom Arzte einzuwickeln.

Bei Vergiftungen aller Art ist ebenfalls der Arzt sofort zu rufen. Inzwischen aber soll man nicht untätig sein. Die Gifte müssen, soweit sie nicht ätzende Eigenschaften besitzen, aus dem Magen wieder hinausgeschafft werden, was durch Brechmittel geschieht. (Reizung des Schlundes, Trinken von lauwarmem Milch oder Seifenwasser.) Befand sich das Gift schon längere Zeit im Körper, so leisten hohe Klüftiere gute Dienste. Ätzende Gifte muß man durch Gegengifte zu neutralisieren, sie unschädlich zu machen suchen. Bei Kalk-, Soda-, Laugen-, Salmatgeist usw. reicht man Essig- oder Zitronenwasser, bei Säuren Wasser (in großen Mengen zur Verdünnung), Kalz- oder Seifenwasser. S. S.

Die Zitrone im Haushalt.

Wie die Apfelsine hat auch die Zitrone dank ihres süßigen Breites in allen Haushaltungen Aufnahme gefunden, sie wird nicht nur zu Speisen und Getränken, sondern auch als Heil- und Schönheitsmittel sehr viel verwendet. Als durstlöschendes und feberstillendes Mittel wirkt kalte, als schnellwirkendes Heilmittel bei Katarrh und Entzündung dagegen eine recht heiße, mit Honig gesüßte Zitronenlimonade. Steifige Hustenfälle verschwinden nach dem Genuß von einem Stück Würfelzucker, auf welches man den Saft von 1/2 Zitrone tropfen läßt.

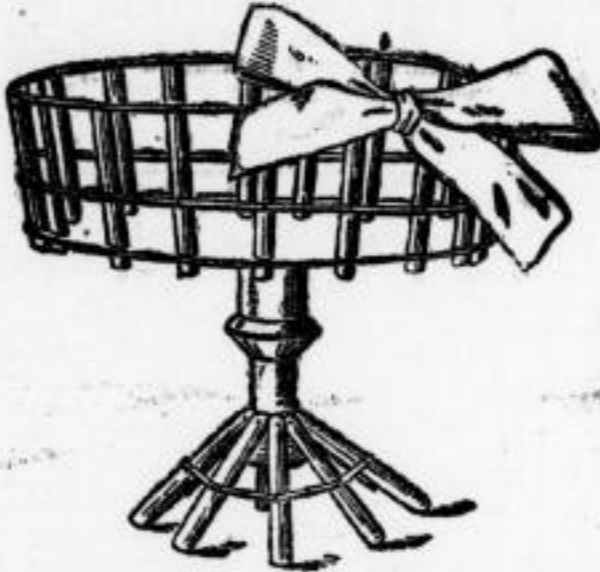
Schmerzhaft und plötzlich auftretende Kopfschmerzen verschwinden nach dem Genuß eines Glases Selterswasser, das man mit dem Saft einer halben Zitrone vermischt. Die vollständig ausgepreßte und geschälte Zitrone ist ein Leinwandwecker; man reibt abends vor dem Schlafengehen

Gesicht und Hals damit ein, nach kurzer Zeit verschwinden Pickeln und Blasen, ebenso der durch enge Steckragen entstandene dunkle Rand ringsum den Hals. Ausgepreßte Zitronen mit der gelben Schale lege man in den Wassertrug auf dem Waschtisch, sie verleihen dem Waschwasser eine sehr angenehme Frische und Weichheit. Nervösen Personen bekommt ein Bad mit Zusatz von Zitronen sehr gut, zu welchem man 5-8 Früchte, in Scheiben geschnitten, mehrere Stunden in kaltem Wasser auslaugen läßt und darauf das Ganze dem Badewasser zusetzt. In oft auffallend schneller Weise aber hilft sie bei Rheumatismus. Aber die Einzelheiten einer Zitronenkur ist aber in diesem Falle der Arzt zu befragen.

□□□

Ständer aus Baksteinen.

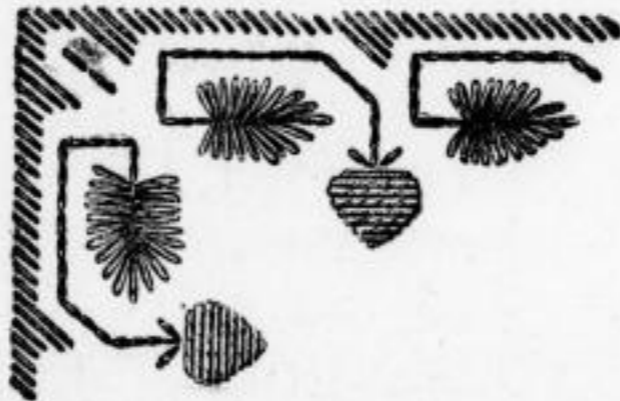
Der aus Baksteinen bestehende Ständer dient zum Aufbewahren von Nähutensilien, Knäueln usw. Zur Anfertigung gehören 25 Baksteine, eine große und eine kleine Garnrolle, eine 18 Zentimeter im Durchmesser große Pappscheibe und Holzstäbchen, sogenannte „Wurfspeiser“. Die Pappscheibe wird am Rande in regelmäßigen Ab-



ständen mit siebzehn kleinen Löchern versehen. In diese Löcher steimt man siebzehn möglichst gleichmäßige Baksteine, die durch zwei Reihen kleiner Stäbchen verbunden sind. Der Fuß, aus zwei übereinander geleimten Garnrollen, ist unten durch acht, durch gegen die untere Rolle geleimte Baksteine, die durch Holzstäbchen verbunden sind, zusammengeleimt; er wird dem Oberteil untergeleimt. Der Ständer wird mit Wasserfarbe beliebig angestrichen und mit passender Seidenschleife geschmückt.

Muster für eine Nachtschleife.

Man gebraucht 48 Zentimeter im Quadrat weißen Baumwollwolle oder russisches Leinen. Als Stützmaterial gebraucht man waschweiches Moulinégarn DMC. Die bronze-



farbene Strichstickerei begrenzt den 3 Zentimeter breiten Saum. Die Linien der Figuren werden mit mittelgrünem, die blattartigen Figuren mit dunkelgrünem Garn gearbeitet, die herzförmigen Figuren werden in Ultramarin blau gefärbt.

Für die Küche.

Gebadene Kartoffeln. Große, reife Kartoffeln werden geschält und in 1/2 Zentimeter starke Streifen geschnitten. Danach läßt man sie einige Zeit im kalten Wasser liegen und legt sie dann auf ein Tuch zum Abtropfen. Jetzt macht man in einer tiefen Schüssel heißes Wasser und wirft die Kartoffelstücke hinein und läßt sie darin, bis sie nach und nach in die Höhe steigen und umherzuschwimmen. Nun nimmt man sie mit dem Schaumlöffel heraus, läßt sie auf einem Durchschlag abtropfen, erhit das Fett zum zweiten Male und gibt die Kartoffeln wieder hinein. Nun läßt man sie langsam dunkelgelb und knusperig baden, schüttelt sie öfters hin und her und nimmt sie dann aus dem Fett. Beim langsamen Abtropfen der Kartoffeln streut man etwas ganz feines Salz darüber.

für die Jugend.

Wenn man nicht zufrieden ist.

Wenn Menschen eine unwichtige Sache zu einer besonderen Begebenheit aufbauen, sagt man von ihnen: sie machen aus der Mücke einen Elefanten. Daß aber nun ebenso aus einem Elefanten eine Mücke werden kann, werdet ihr gewiß noch nicht gehört haben. Darum geht acht und hört zu, was ich euch erzähle.

Es war einmal ein Elefant, der war schrecklich unzufrieden. Ärgerlich tappte er mit seinen blauen Beinen durchs Reisfeld, schaukelte seinen Rüssel und stieß hin und wieder Trompetentöne des Unwillens aus. „Was bin ich doch für ein großer, plumper Gesell, ungeschickt nach vorn und hinten, links und rechts. Alles, was grünt und blüht,

trete ich zusammen, und gerate ich ins Laufen, so droht der Boden. Muß ich fliehen, so finde ich mich kaum zwischen den Bäumen hindurch, und steige ich in eine Pfütze, so gibt's fast eine Überschwemmung. Warum habe ich nicht Beine bekommen wie eine Giraffe und Ohren wie ein Eichhorn? Jedes andere Tier hat's besser als ich!“

Als der Elefant so dahintrötelte und im stillen räsonnierte, traf er einen schönen, schlanken Hirsch, der leicht daherschleifte und sein reichverzweigtes Geweih anmutig bewegte. „Du“, sagte der Elefant zu ihm, „wollen wir nicht tauschen? Du bekommst meine schönen Stohzähne aus reinem Elfenbein und du gibst mir dafür dein Geweih, das dir gerade lang genug auf dem Kopfe liegt. Natürlich nehmen wir auch im übrigen die gegenseitige Gestalt an, da hat jeder von uns eine Veränderung!“

Der Hirsch berührte diesen Vorschlag nicht unangenehm. „Meinetwegen“, sagte er, „aber ich kann doch nicht aus meiner Haut fahren und sie dir geben, damit du sie anziehen kannst?“

„Brauchst du auch nicht“, sagte der Elefant. „Wir legen uns einfach vor dem Schlafen nebeneinander und wünschen uns, was wir uns versprochen haben. Das andere geht wie beim Wachsen alles von selbst.“

Der Hirsch war damit einverstanden. Die beiden Tiere legten sich, da es Abend wurde, nebeneinander ins Gras, gähnten noch einmal und schliefen ein.

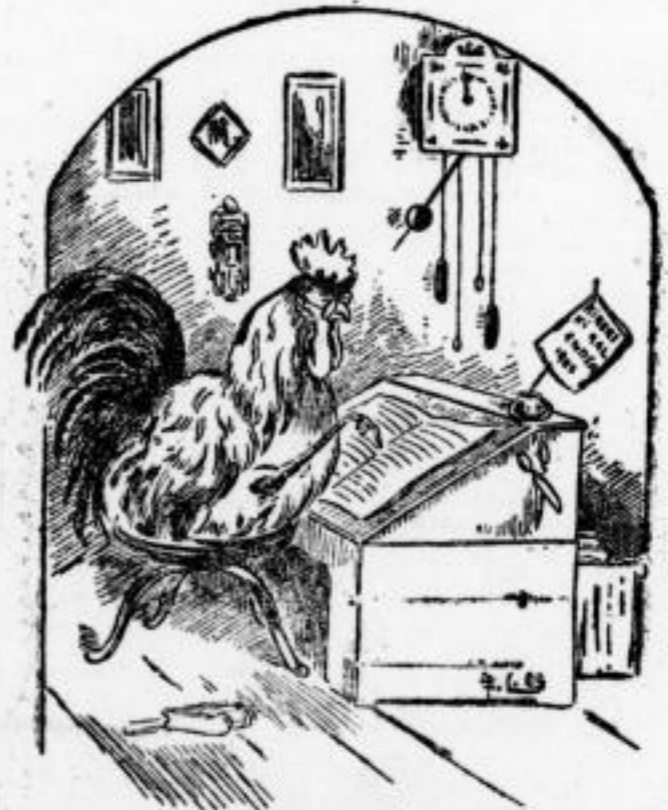
Und siehe da, als der Morgen kam und sie aufwachten, war aus dem Elefant ein Hirsch und aus dem Hirsch ein Elefant geworden. Die Tiere lachten darüber sehr und gingen wohlgenut ihres Weges: der verwandelte Hirsch als Elefant ins Reisfeld, der verwandelte Elefant als Hirsch dagegen in den Wald.

Bald aber war der letztere abermals unzufrieden. „Das dumme Geweih“, rief er, „da bleibt man ja bei jedem zweiten Schritt am Hals hängen! Das könnte mir gerade passen! Wenn ich nur ein Reh träre, das würde gewiß mit mir stolzem Hirsch tauschen, ich aber hätte eine Last weniger zu tragen und könnte hindurch, wohin mir's beliebt!“

Der Hirsch und einmalige Elefant* hielt fleißig nach einem Reh Umschau. Endlich hatte er eines gefunden, unterbreitete ihm den Vorschlag und freute sich, daß das Reh mit dem Tausche einverstanden war. Sie legten sich beide nebeneinander ins Gras, und als sie am nächsten Tage erwachten, hatte sich das Reh in einen Hirsch, der Hirsch aber in ein Reh verwandelt. „So wären wir nun endlich dort, wohin wir schon lange kommen wollten“, sagte der einmalige Elefant zu sich und hüpfte fröhlich durchs frische Grün.

Jedoch alsbald wurde Djalali gelassen, und ehe sich's das Reh versah, war es von Jägern und Hunden umringt. In Todesangst sprang es davon, und als es sich glücklich gerettet hatte, rief es: „Das wäre ein schönes Angllieben; nur kein Reh! Wenn ich doch morgen als Hund erwachte, wie sie so lustig mit nachsprangen; dann bekäme ich mein Futter und wäre gesichert.“ Bald legte sich das Reh schlafen, als es aber am nächsten Morgen erwachte, stand es als leichtfüßiger Jagdhund auf. Doch da kam auch schon ein Mann, packte den Hund, traktierte ihn mit Schlägen und führte ihn an der Leine. So ging's von Ort zu Ort. Dem Hunde gefiel's immer schlechter, und als er wieder einmal Prügel bekam, rief er heulend: „Ich glaube wohl, nun bin ich auf den Hund gekommen! Wäre ich doch eine Mücke!“ und siehe da: plötzlich schrumpfte er zusammen, bekam Flügel und flog davon.

□□□



Herr Doktor Hahn.

Herr Doktor Hahn ist, wie bekannt, Der klügste Mann im ganzen Land, Ein vielbegehrter Advokat, Stets bei der Hand mit Rat und Tat. Drum liest und schreibt er Tag und Nacht Und ist auf Wissenschaft bedacht. Dem Schwachen will er immer nützen Und jedem gern sein Recht beschützen. Besonders Frau Henne darf niemand beleidigen, Am liebsten mag er sie verteidigen. Er kämpft für's Recht und läßt nicht nach, Bis daß der Gegner matt und schwach Nach todesmutigem Kampf besiegt, Mit Anglgeschrei von dannen flieht. Dann ruft gar trotzig auf dem Platz Sein „Mikerehi“ Herr Doktor Hahn.

□□□

RENNER Verlangen Sie unseren neuesten reichillustrierten Mode-Katalog
Wir senden Ihnen denselben sofort gratis und franko
Wir senden Ihnen die bestellten Waren post- und frachtfrei zu

Wir tauschen alle nichtgefallenden Waren bereitwilligst um
Sie erhalten mit der Sendung unseren Garantieschein
Wir zahlen auf Wunsch bereitwilligst den Kaufpreis zurück

GARANTIE

!! Unsere Garantie ist aus- !! **RENNER'S MODE-KATALOG** :: **MODEHAUS RENNER DRESDEN** !! durch unseren jedem Stück !!
drücklich gewährleistet !! beiliegenden Garantieschein !!

Das Kostüm

die große Rolle der kommenden Saison.

In Folge großer Einkäufe in Berlin war ich in der Lage, außergewöhnlich vorteilhaft einzukaufen, die ich besonders **billig anbote.**

- | | | | | | |
|------------------|---|-----|----|-----|----|
| 1 Posten Kostüme | in den neuesten Farben, wie tango, grün, fescbe Formen | von | 13 | Mk. | an |
| 1 Posten Kostüme | in blau, grün, mode Cotele in ganz aparten Formen und Kiegel-Röcke | von | 15 | Mk. | an |
| 1 Posten Kostüme | in den neuesten Stoffen, Kussen-Form u. Kimono-Schnitt u. Unique-Röcke, | von | 25 | Mk. | an |

Confectionshaus

A. J. Kalitzki Nachf., Postplatz.

Vereinigte Werkstätten für moderne
Präuf-
Ausstattungen
30 Vogfl. Kunstmöbel-Industrie.
Rückengesellschaft.
Ersch. Seidel Rueschbach & Co.
Industrieparkplatz am Dianen



Oetker's Marmeladen

(Alle Sorten heute wieder eingetroffen)

Sorten	Eimer zu 5 Pfd.	Dosen zu 2 Pfd.	Dosen zu 1 Pfd.
Apfelosa	3.25	1.35	— .70
Orange	3.25	1.35	— .70
Erdbere	3.25	1.35	— .70
Himbeere	3.25	1.35	— .70
Johannisbeeren	3.25	1.35	— .70
Kirschen	3.25	1.35	— .70
Bierfrucht	3. —	1.20	— .60
Stauben	2.65	1. —	— .55

erhältlich nur durch: C. W. Friedrich, Eibenstock.

L. C. Oetker, Bahrenfeld.



Meys Stoffwäsche

Ist jeder anderen Wäsche vorzuziehen.
Einmaliger Versuch führt zu dauernder Verwendung.
Nur wenige Pfennige jedes Stück.
Vorrätig in Eibenstock bei: Carl Grohs, Bergstr. Jda Tadt.
Inh. Geschw. Hederich und Aug. Mehnert, sowie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten und Verpackungen, sowie denselben Benennungen.

Große Auswahl in
Gesangbüchern
und Konfirmationsgeschenken
empfeht
Benno Kändler.

Vor Beginn des 2. Quartals im Jahre 1914 soll nicht veräußert werden, auf das in Eibenstock täglich erscheinende

„Amts- und Anzeigebblatt“

erneut aufmerksam zu machen und zum Neuabonnent auf dieses in seinem Verbreitungsbezirke allgemein beliebte Organ einzuladen.

In streng vaterländischem Sinne geleitet, tritt das „Amts- und Anzeigebblatt“ freimütig für Recht und Volkswohl ein. Auf schnelle und zuverlässige Berichterstattung über örtliche und sächsische Nachrichten, über Vorkommnisse im Reiche wie im Auslande wird großer Wert gelegt. Auserwählte Romane und Feuilletons, interessante Plaudereien über Kunst, Wissenschaft, Kommunal- und Allgemeinwesen bietet das „Amts- und Anzeigebblatt“ in angepaßter Reihenfolge und ein gerechten Anforderungen entsprechende Berichterstattung für unseren Ort und die nähere Umgebung zuerst über alle wichtigen Ereignisse. Bervollkommenet wird überdies der Lesestoff noch durch zwei interessante Gratisbeilagen „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Seifenblasen“. Wir bitten deshalb vor allem, in unserem engeren Verbreitungsbezirke, wie Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neubeide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw. empfehlend auf unser Blatt hinzuweisen und neue Freunde ihm zu werden.

Das „Amts- und Anzeigebblatt“ kostet ja

pro Monat nur 50 Pfg.

oder pro Vierteljahr Mk. 1.50 frei ins Haus durch unsere Boten. So laden wir denn zu zahlreichem Neuabonnent wiederum freundlichst ein, hoffend, im neuen Quartal auch weitere neue Freunde zu gewinnen.

Geschäftsstelle des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Auktion.

Montag, den 23. März 1914, von nachmittags 3 Uhr ab kommen in Rorig Helbig's Gasthaus, hier, fast noch ganz neue, durchgängig echte Kuchbaum-Möbel, besonders geeignet für Brautpaare, als: 1 Sofa und 2 große Sessel (Garnitur) mit gewebtem roten Seidenplüschüberzug, 1 Sofa Tisch — Stegtisch mit Rädern — 1 großer Brummeaux mit breitgeschliffenem Glas, 1 modernes geflohenes Vertikow, 1 doppelstüriger Kleider- bezw. Wäschebänk, 2 dreiarmlige Leuchter für Gas und Elektrizität, 1 Serviertisch, 1 Gitarre u. v. a. auftragsgemäß durch mich zur freiwilligen Versteigerung.

Bieten Sie freundlichst ein

Hermann Böttger.

Krawatten, Herren - Wäsche Hosenträger

Aparte Neuheiten.

Preiswerte Bezugsquelle.

Emil Mende.

Jahns Handelslehreanstalt u. Einjährigen-Institut
Klingenthal, Sa.
Gegr. 1897. Höh. kaufm. und real Ausbildung. Ostern 1913 bestanden wieder alle Abiturienten. — 900 Schüler in 5 Erdteilen. Aufnahme bis zum 20. Jahr. — Staatsaufsicht. — Sport. — Pensionat. — Prospekt.

Alle Zeitschriften und Lieferungswerke,

auch die, welche bisher durch die Post bezogen wurden, liefere ich schnell und pünktlich.

Auswahlendungen in Zeitschriften mache ich gern.

Empfehle meinen Journal-Zirkel, unter 22 Zeitschriften die Wahl, schon von 1 Mk. an pro Vierteljahr.

Buchhandlung Benno Kändler.

Für Schneiderinnen Grösste Vorteile



für Eibenstock **C. G. Seidel.**

bietet das
Egros-Lager
d. Handels-
Centrale
Deutscher
Kaufhäuser
Berlin-Chenaltz.

Durch meine, wie bekannt, vorzüglichen

Wäschemangeln

wird schnell herrl. glanz. Wäsche erzielt. Aufsehen erregend. Construktion, kein gefährl. Oberbau, stabilste Bauart, Wadeln u. Wadligwerden ausgeschlossen.

Für Hand- u. Kraftbet. z. Kauf o. Miete. Coult. Beding. Durch Anschaffung, mein Mangel haben Sie enorm. Verdienst.

Paul Thiele, Chemnitz,

Mangelfabrik, Hartmannstr. 11.
Vertreter gesucht.

Konfirmandenhandschuhe

sowie feine Herren- und Damenhandschuhe empfiehlt in großer Auswahl u. billigsten Preisen
Karl Zenker, Forststr. 12.

Putz-Artikel

Putzpomade
Putzpulver
Ofenglanz
Stearinöl
Wiener Kalk

Schmirgelpulver
Schmirgelleinen
Vim u. Sidel
Putzsteine
Fensterblank

Fenster-Schwämme und -Leder
empfeht bestens

H. Lohmann.

Ostereier und Figuren

in großer Auswahl.

H. Seidmann, Langestr. 1.

Mehrere

Wohnungen

zu günstigen Bedingungen sofort oder später zu vermieten. Näheres durch
Paul Müller, Brühl 4.

Photograph. Apparate

u. Bedarfsartikel

empfeht bestens

H. Lohmann,
Drogen- u. Chemikalien-Handlung.

Fachmännische Bedienung.

Dunkelkammer zur Verfügung.

Wohnung m. Stube, Küche

u. Kammer verfehungshalber ab 1. April zu vermieten
Breitestr. 3.

4 Zimmer-Wohnung,

neu vorgerichtet, ist sofort zu vermieten
Weststraße 5.

Für Wirte!

Bierpreis-Platate

sind zu haben in der Buchdruckerei von
Emil Hannebohn.



Schiffenaufpaffer

wird gesucht

Albertstr. 5.

Kleine Siebelstube

somit zu vermieten.

C. E. Forst.

Nächsten Montag von Vormittag 9 Uhr an **Gerichtstag in Schönheide.**

Klare Tatsachen beweisen es
Allerfeinstes Magen-Kräuter-Dampf-Destillat.

dass Sie beim Gebrauch von echtem
„Friedrichs-Bitter“
 das Richtige getroffen haben.
 Bayr. Dampf-Kräuterbitter-Fabrik **Th. W. Friedrich, Hof i. Bay.**
 Vertr. u. Komm.-Lager f. Eibenstock u. Umg.: **Richard Lingel, Carlsbaderstr. 29.**

Zum Schuleramen!

Kinderkleidchen
 marine Cheviot — Größe 60 bis 95
 von 6.00 bis **16.50**

Kinderkleidchen
 aus Popeline in allen gangbaren Farben
 und Größen von 5.75 bis **15.00**

Kinderkleidchen
 amerikanische Fässon, einfarbige Bluse und
 varierten Rock von 9.75 bis **19.50**

Turnhosen u. -Röcke
 in allen Größen vorrätig.
Ein Posten zu- rüdgelegter Kinderkleidchen
 weit unter Preis.

A. J. Kalitzki Nachflgr., Postplatz 1.

Schützenhaus.

Nächsten Montag, den 23. März:
Grosses Kaffeekränzchen
 mit Gänzen.
 Schinken mit Kartoffelsalat.
 Hierzu laden ergebenst ein **E. Becher und Frau.**

Feldschlößchen.
 Heute Sonntag, von nachmittag 6 Uhr an
Extra-Ballmusik,
 wozu ergebenst einladet **Hans Schneidenbach.**

Gasthaus Garküche.
 Morgen Montag, den 23. ds.
Föckelschweinsknochen mit Meerrettich und vogt- ländischen Ktöfen.
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Ida verw. Berthel.**

Central - Theater.

Größtes und elegantestes Theater am Platz.
 Nur Sonnabend, Sonntag und Montag
 Alleinaufführungsrecht!
 Lustspiel 1. Ranges! Lustspiel 1. Ranges!
Suzanne Grandais
 in
Liebe kennt kein Hindernis.
 Großes Lustspiel in 3 Akten.
 Endlich ist es mir gelungen, den bereits angefangenen Film
 zu bringen.
Dazu noch das übrige reichhaltige Schlagerprogramm.
 Niemand sollte versäumen, sich dieses wunderbare Pro-
 gramm anzusehen.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Dir.: Rich. Boneky.

Skiklub Eibenstock, e. V.

Sonnabend, den 28. März, abends 7,30 Uhr
 im Hotel Rathaus (Klubzimmer)
Jahreshauptversammlung.
 Tagesordnung:
 1) Jahresbericht (einschl. Bericht über die Jugendabtl.),
 2) Kassenbericht (Klub- und Hüttenkasse), 3) Anträge
 für die Kreisvertreterversammlung, 4) Neuwahlen,
 5) Verschiedenes.
 Pünktliches Erscheinen der p. t. Mitglieder dringend notwendig.
Der Vorstand.

Kirchlicher Familienabend.

Montag, den 23. März,
 abends 7,30 Uhr soll im Saale des „Feldschlößchens“ hier der erste
 diesjährige

Kirchliche Familienabend

stattfinden.
 Herr Sup.-Stellvert. Pfarrer Hc. theol. Feller aus Karls-
 bad (Böhmen) wird einen Lichtbildervortrag halten über das Thema
„Eine Reise nach Rom“.
 Gesangsbeiträge und gemeinsamer Gesang sollen den Vortrag umrahmen.
 Zum Schluss wird eine Vesperfeier veranstaltet werden, deren Er-
 trag zum Besten evangelischer Deutscher in Böhmen verwendet werden soll.
 Alle Glieder der evang.-luth. Kirchengemeinde werden zu recht zahl-
 reichem Besuche dieser Veranstaltung herzlich und freundlich eingeladen.
Das evang.-luth. Pfarramt.
F. W. Starke.

Reißner Ofengeschäft von Franz Engl,

Karlsbaderstr. 16. Eibenstock, Carlsbaderstr. 16.
Reichhaltiges Lager aller Arten
Küchen- u. Zimmeröfen
 sowie
 transportabler Kachelöfen und
 Küchenherde
 nach den neuesten Mustern
 und Ausführungen.
Gämtliche Reparaturen
 sowie alle aus Fach ein-
 schlagend. Arbeiten wer-
 den prompt und sauber
 ausgeführt.

Licht-Spiel-Haus
Welt-Spiegel
 Nur 3 Tage!
 Grosses Schlager-Programm.
Harte Zeiten. II Akte.
 Ergr. Kriegsdrama aus d. Jahre 1818.
Gaumont-Woche. Aktuell.
 Eine seltsame Heiratskomödie.
Der Graf v. Monte Christo.
 Nach dem gleichnamigen Roman v. Alex.
 Dumas i. 3 Akten.
 Hochspannende Handlung.
Spaziergänge durch Rom. Koloriert.
 Ein Billardspiel m. Hindernissen.
Der gestörte Komponist. Humor.
 Um die hohen Spesen zu decken, lade
 ich zu recht zahlreichem Besuch freundl.
 ein **Dir. Eugen Krause.**

Seifen — Waschmittel
Reinigungs-Präparate:
 Ia. Waschseife Stearinöl
 Venetian. Seife Borax
 Gall-Seife Soda
 Schmier-Seife Bleich-Soda
 Seifenpulver Chlorkalk
 Salmiakgeist Javellesche Lauge
 Terpentinöl Waschlauge
 Stärkeglanz Weisses Wachs
 Benzin Waschblau
 Fleckwasser Quillajarinde
 empfiehlt bestens die Drogen- u.
Farben-Handlung von
H. Lohmann.

Sanitäts-Kolonne.
 Für etwaige Teilnehmer am Ro-
 lonnenbesuch in **Schöneck** Sonntag,
 den 22. d. M. — bei günstiger Wit-
 terung — Abfahrt 3²⁷ nachm. in
 Schönheidehammer (Abmarsch 1/3
 Uhr von Schumanns Konditorei).
Anform! Rückkunft 10⁰⁰.

Näther- und Brennabor - Fabrikate!
Kinderwagen
Klappfahrstühle
 Selbstgefertigte moderne Paddelrohrmöbel.
 Grösste Auswahl. Billigste Preise.
 Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
Hermann Weisse,
 Korbmachermeister.

Konfirmanten-Hüte,
 Die von Herrn Obermonteur Artel
 innegehabte
halbe Etage
 ist fortzugshalber sofort zu vermieten.
Glasmeister Schlegel.
Frischen Spinat
 u. Kapuziner empfiehlt
Ida verw. Seymann.
Ausfuhrgutzzettel
 sind vorrätig bei
Emil Hannebohn.

Persil bleibt **Persil**
Der grosse Erfolg!
 Das beste selbsttätige
Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!
 Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.
 HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**
 Hierzu eine Beilage.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur
Unterhaltung

am
häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigebblatt für Eibenstock.

Der alte Dorfschulmeister.

Erzählung von Konrad Konradi.

(Schluß.)

4.

Der nächste Morgen begrüßte die Bewohner des Schulhauses so freundlich und warm wie der vorhergehende, mit Sonnenschein, Vogelsang und Blumenduft, aber die Schulhausbewohner dankten ihm nicht. Sie waren verdrießlich aufgefaßt und saßen einsilbig am Frühstückstisch: den alten Hartstock drückte die Sorge um seine Zukunft, und Rite hatte ihren Entschluß auf dem Herzen. Sie wollten ihr Anliegen vorbringen, aber die Schweigsamkeit des Alten hielt sie zurück. So schob sie es wieder auf, trant still ihren Morgentasse und ging hinaus.

Hartstock blieb zurück. Ihn verdross etwas, und er wußte nicht was; er fühlte einen beißenden Jutgrimm und wußte nicht, gegen wen. Träumend saß er vor seiner Tasse, aß einen Bissen und träumte weiter. Die Stubenuhr an der Wand zeigte zehn Minuten vor sechs: das war sonst die Zeit, da er aufstand, um den Werktag einzuläuten; heute aber rührte er sich nicht. Draußen auf der Straße lärmten seine Jungen — er hörte es, aber ihm war, als ginge es ihn nichts an. Jetzt holte das Schlagwerk der Wanduhr aus und zeigte damit an, daß es nach fünf Minuten die sechste Stunde verkünden werde, und jetzt fiel dem Alten ein, daß er noch ein Amt hatte. Er seufzte und erhob sich langsam.

Rite kam herein, hastig und ganz Erregung.

„Herr Hartstock, die Jungen!“ rief sie.

Hartstock sah sie verständnislos an.

„Die Jungen sind verrückt geworden“, rief Rite. „Sie springen auf der Straße umher, immer kreuz und quer, wie die Ziegenböcke.“

„Springen umher?“

„Wie die Ziegenböcke!“ wiederholte Rite, die auf diesen Vergleich großen Wert zu legen schien, und fort war sie.

Der Alte wußte nicht, was er sagen sollte, aber in ihm begann es zu dämmern. Da lehrte Rite zurück.

„Sie springen immer noch und rufen: Ich krieg' dich doch! Ich krieg' dich doch!“

„Wer?“ rief Hartstock.

„Alle!“ antwortete Rite.

Jetzt begriff Hartstock ganz, warum seine Jungen umhersprangen — wie die Ziegenböcke —, und das Blut stieg ihm ins Gesicht; er hätte das Mädchen erwürgen können. Da es aber schon wieder verschwunden war, griff er nach dem, was ihm am nächsten stand, und das war ein Stuhl. Er hob ihn mit beiden Händen und stieß ihn mit solcher Gewalt gegen den Fußboden, daß beide Vorderbeine abbrachen; er erschrak über seine Heldentat, schämte sich und ging, um die Frühglocke zu läuten.

August Grundmanns Gewissen war nie besonders rein, wenn sein Lehrer morgens die Schulstube betrat, heute aber machte es ihm mehr zu schaffen als je. Er hatte gestern seine Mitschülerin geprügelt und wußte, daß Rite Augenzeugin des Vorfalles gewesen war. Von ihr hatte es ohne Zweifel Hartstock erfahren,

und es konnte als sicher angenommen werden, daß der Alte den Standpunkt der ausgleichenden Gerechtigkeit mit Hilfe eines fingerdicken spanischen Rohres recht nachdrücklich vertreten würde. Dazu kam noch etwas anderes. Bertas Bruder Christian hatte beschlossen, die Prügel seiner Schwester zu rächen, und sich zu diesem Zweck — denn Grundmann war stärker als er — mit seinem Nachbar Fritz Zabel verbündet. Und die beiden Rächer standen nun in drohender Haltung vor dem Missetäter und forderten Rechenschaft. Grundmann jedoch, der kein Freund von langen Unterhandlungen war, griff sogleich nach Zabels rot angestrichenem Lineal, und ehe die beiden sich's verfahren, flog das hölzerne Ding durch die Luft, aber nicht, wie es sollte, an Christians Kopf, sondern dran vorbei und in die Fensterscheibe. So, nun lag es draußen auf der Straße samt der zertrümmerten Scheibe; und die ganze Klasse, hauptsächlich der weibliche Teil, schrie vor Vergnügen, denn die meisten hatten gelegentlich schon Grundmanns starke Fäuste zu spüren bekommen und gönnten ihm von Herzen, daß er jetzt der Strafe eines Stärkeren verfiel. Der arme Grundmann hatte eben heute seinen Unglückstag. Er erhob sich zwar in seiner ganzen Länge, zeigte seine mächtigen Fäuste und verhieß jedem, der ihn verraten würde, eine gehörige Dosis aus ihrem nie versiegenden Vorrat, aber die Klasse antwortete mit einem Hohngelächter, und Grundmann gab sich verloren.

Da erstand ihm ganz unerwartet ein Helfer: Karl Wendt nahm für ihn Partei.

„Daß keiner was sagt! Die beiden anderen haben ebensoviel Schuld wie er“, rief Karl.

Das Wort änderte die Stimmung mit einem Schlage, denn Karl Wendt besaß großes Ansehen, einmal weil er als Erster vor Beginn des Unterrichts die Aufsicht zu führen hatte, und zweitens, weil seine Rede beim alten Hartstock mehr galt als die der anderen zusammen. Ob freilich auch die Mädchenabteilung seiner Hoheit unterstand, darüber waren sich die Sachverständigen noch nicht einig. Die Mädchen bestritten es ganz entschieden und zeigten darum auch jetzt wenig Neigung, sich seinem Nachwort zu unterwerfen. Immerhin freute sich Grundmann, einen so einflussreichen Fürsprecher gefunden zu haben, und während er ihm im stillen einen angemessenen Segenswunsch gelobte, schickte er sich an, über die Bänke zu klettern, um zunächst einmal das Lineal wieder zu holen und seinem rechtmäßigen Besitzer zurückzugeben. Aber er kam nicht dazu, denn die Tür ging auf und Hartstock trat ein.

Der alte Schulmeister machte ein so bitterböses Gesicht, daß allen Jungen die Sünden auf dem Schulwege wieder einfielen. Am unbehaglichsten fühlte sich Grundmann, denn er hatte sein Schuldkonto mit zwei Sonderfällen belastet, mit der Prügelei von gestern und der zerbrochenen Fensterscheibe, und ein Blick auf das Mienenspiel seines Lehrers überzeugte ihn, daß er diesmal auf Bewilligung mildernder Umstände nicht rechnen könne. Er richtete sich also auf die allerunangenehmsten Vorgänge ein und reihte schon im voraus diesen Tag der Zahl an, die ihm als die schmerzvollsten seines Schulens in Erinnerung standen.

Der Anfang indes gestaltete sich noch recht erträglich. Hart-



33 000 Mark für einen Zinnhumpen.

(Mit Text.)

stod ging wie sonst den Mittelgang einmal auf und nieder, heute aber wortlos, und dann begann der Unterricht. Als jedoch alle ihre Plätze eingenommen hatten, bemerkte er Grundmanns Missetat.

„Wer hat die Fensterscheibe zerschlagen?“ fragte er.

„Alles blieb still. Die Jungen sahen auf ihre Bücher nieder, und die Mädchen steckten die Köpfe zusammen und flüsternten heimlich miteinander.“

„Karl Wendt, wer hat die Scheibe zerbrochen?“ fragte der Alte mit großem Nachdruck.

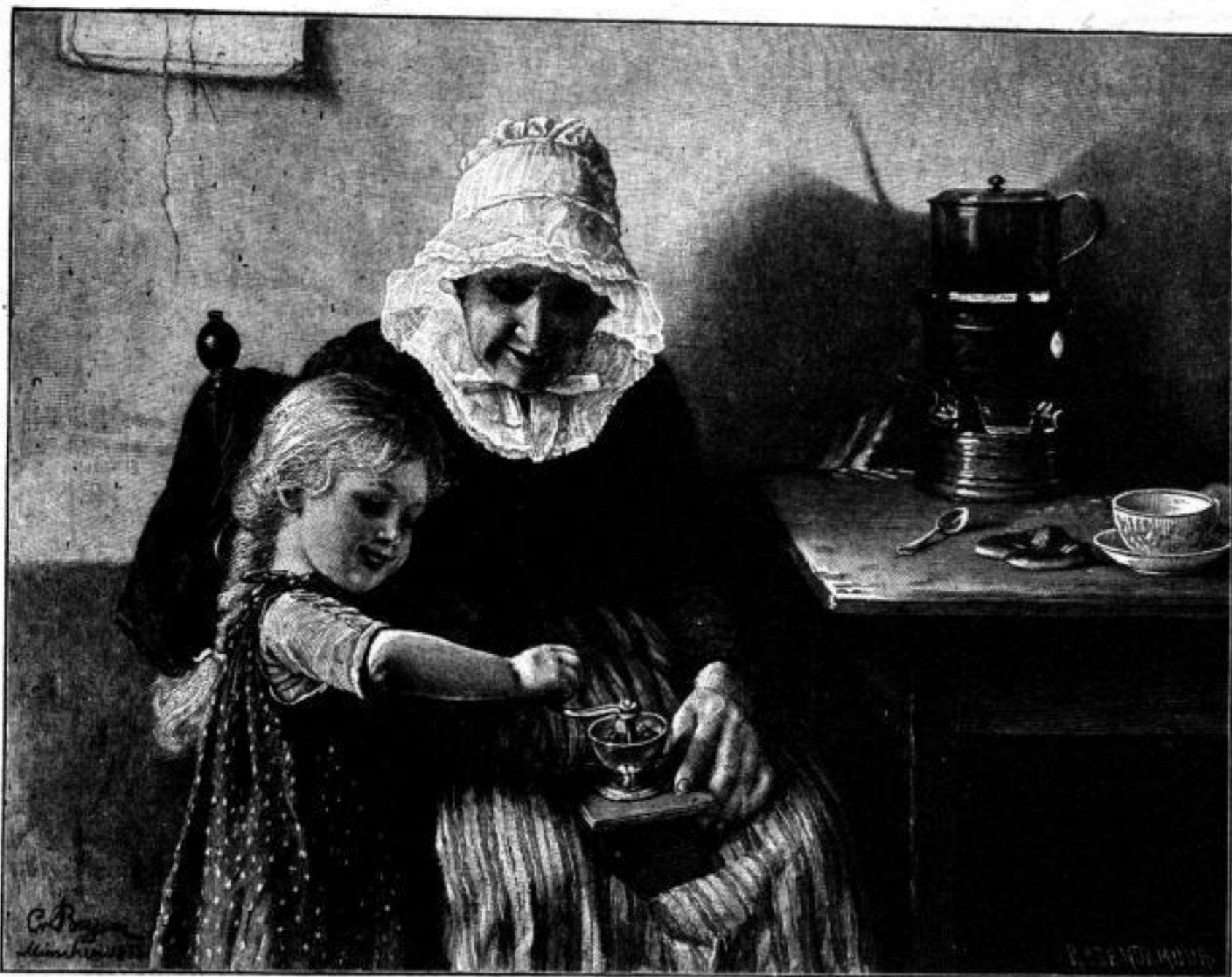
Karl Wendt stand zögernd auf.

„Ich — ich weiß es nicht“, antwortete er.

Es war töricht von ihm, zu lügen. Die Lüge konnte Grundmann gar nichts nützen, denn das Lineal lag noch auf der Straße, und von seinem Eigentümer mußte Hartstod auf jeden Fall erfahren, wer der Missetäter war. Aber Karl Wendt hatte erklärt, nichts zu verraten, und wenn er sein Wort halten wollte, mußte er die Unwahrheit sagen. Er hatte also, wie man das gelehrt

nennt, eine Kollision der Pflichten zu bestehen, und dabei begeht man bekanntlich immer ein Unrecht, um ein anderes zu vermeiden. Ihm lief es kalt über, als er jetzt sah, wie Hartstod geraden Wegs auf das Fenster zuschritt, aber ehe er noch ein Wort herausbringen konnte, um seine Lüge zu widerrufen, entstand eine etwas lebhaftere Bewegung unter den Mädchen.

„Er weiß es doch — er hat es ja gesehen“, riefen wohl zehn Mädchenstimmen durcheinander.



Die kleine Gehilfin. Nach dem Gemälde von E. von Bergen. (Mit Text.)

Photographieverlag von Franz Hanfstaengl, Kunstverlag in München.

Der alte Schulmeister blieb stehen und sah sich um.

„Er weiß es doch! Grundmann hat Zabels Lineal in das Fenster geworfen“, sagte Anna Bachhof, die Letzte von allen.

Hartstod sah das Mädchen ganz entgeistert an. Die Scheibe war zerbrochen — gewiß, aber die konnte erneuert werden; Grundmann hatte sie zerbrochen — das war betrübend, doch nicht überraschend, denn Grundmann vollbrachte fast täglich irgendeine Schandtats. Aber Karl Wendt hatte gelogen! Karl Wendt . . .

Noch immer starrte Hartstod wortlos die kleine Verräterin an; am liebsten hätte er sie für ihre Offenheit bestraft, so tief schmerzte ihn die Enthüllung. Wäre die Decke in diesem Augenblick eingestürzt, er hätte das Unglück gesegnet.

Ratlos stand er da und wußte nicht, was er beginnen sollte. Ein Gefühl sagte ihm, daß er Karl Wendt für seine Lüge bestrafen müsse, und ein anderes Gefühl warf ihm vor, daß er selbst der eigentlich Schuldige war, denn er hatte Karl Wendt aufgefordert, einen Mitschüler zu verraten. In ihm gärte es: er fühlte, daß er ein Unrecht an der Klasse beging, wenn er Karl Wendt ungestraft ließ, und war zugleich ergrimmt über seine Ohnmacht, dieses Unrecht zu vermeiden. Da fiel sein Blick auf Grundmann. Richtig! Grundmann war ja der eigentliche Übeltäter; er trug die ganze Schuld, und ihm gebührte die ganze Strafe. Und dazu die anderen Missetaten, die bei der Aufregung ganz in Vergessenheit geraten waren! Warte, Grundmann!

Langsam näherte sich der Alte dem Sünder. Sollte er ihn züchtigen? Die Strafe wäre zu gelinde; Worte treffen härter als Schläge. Und nun suchte er nach harten, verletzenden Worten, während er sich dem Platz näherte, auf dem Grundmann saß.

„Schämst du dich nicht, Grundmann?“ sagte er schließlich mit eisiger Ruhe.

„Schämst du dich nicht?“ sagte er noch einmal und betonte jedes Wort. „Deine Mutter ist krank und schwach; sie kann kaum Brot genug für dich verdienen, und nun muß sie einen ganzen Tag arbeiten, um die Fensterscheibe zu bezahlen!“

Grundmann war aufgestanden, wie es sich gehört, wenn sein Lehrer mit ihm sprach. Als Hartstod auf ihn zutrat, riß er seine kleinen Schlitzaugen auf und blickte ängstlich, nicht nach dem Munde, aber nach der Hand des Alten. Als jedoch nicht die Hand, sondern allein der Mund sich bewegte, da senkte er den Blick: in seinem breiten Gesicht zuckte es und — freute er sich nun, daß sein breiter Rücken unverfehrt blieb, oder gingen ihm die Worte

des Lehrers wirklich so nahe — aus seinen Augen tropften einige dicke Tränen auf die Bank nieder.

Ja, es gibt Augenblicke im Leben, in denen alles gegen unsere Wünsche geht. Aber verdienen es unsere Wünsche oft auch besser? Gestern noch sehnte sich Hartstod danach, den unverbesserlichen Burtschen wenigstens ein Mal Tränen vergießen zu sehen, und jetzt hätte er etwas darum gegeben, wenn er so recht verstorbt und gleichgültig geblieben wäre. Anfangs wollte

es ihm auch gar nicht einleuchten, daß Grundmann weinte, als er sich aber überzeugt hatte, daß die Tropfen, die auf die Bank fielen, in Wahrheit aus den Augen des Jungen kamen, da war ihm, als senkte sich wirklich die Decke des Schulzimmers auf ihn nieder. Karl Wendt hatte gelogen — Grundmann geweint: verschworen sich denn alles gegen ihn? —

Der Vormittag verging, aber die Eindrücke, die er gebracht hatte, gingen nicht mit. Sie blieben zurück, neue kamen dazu und vergrößerten die Last.

Als Hartstod das Pfarrhaus besuchte, sah er den Tod schon an der Schwelle des Krankenzimmers lauern, und als er nach Hause zurückkehrte, erwartete ihn Rike mit einer Trauerkunde: die alte Ziege war gestorben.

Rike sagte es ihm mit wenigen dürren Worten, und ihre Rede gab ihm einen Stich ins Herz. Nicht weil sie ihm den Verlust anzeigte, denn der war gering; aber Rike hatte hinzugesagt: „Für uns ist es so besser, denn Milch gab sie fast gar nicht mehr.“

„Ja, ja! Wer verbraucht ist, muß fort“, antwortete er, und das Mädchen sah ihn verwundert an. —

Nach dem Mittagessen zündete Hartstod wie sonst seine Pfeife an, setzte sich in seinen Lehnstuhl und überdachte seine Lage, denn den Mittagsschlaf gab er heute von vornherein auf. Noch lag in seinem Schreibtisch das Schriftstück, das er in der letzten Nacht verfaßt hatte; er wollte es durchlesen, besaß aber nicht mehr

den Mut
da, und d
lange, abe



Das m

Bunt z
weint.

Er 30

„Es i

verbrauc

längelcher

Man

die men

ihren W

und blü

man sie

So e

Mer, d

hindurch

am Weg

sich siche

den Ro

noch ein

tam üb

Sint

suminte

sonst,

ihnen zu

tan. S

logen

Eifer, u

ihre Lieb

der Lie

von de

sen. U

ihre Lieb

noch nä

hatten

getan.

stand u

Treiber

er plö

auf de

spürte i

es sch

tiger i

der Har

aus de

verräte

ihm la

wie die

er nur

Stelle

Seine

und se

den Mut dazu. Schließlich tat er es doch, und dann saß er sinnend und das Schreiben lag vor ihm auf dem Schoß. Er überlegte lange, aber seine Gedanken lehrten immer wieder auf denselben

wie die Sonne am Himmel, wenn es Abend wird, und die Schatten der Entfugung legten sich leise auf seine Seele. — Es wurde Abend. Die Sonne zog sich hinter die Dächer der Bauernhäuser zurück, und die Herden lehrten von der Weide heim. Feierabend! Die Erde ging zur Ruhe, müde zwar, und doch stark, wie ein Held nach vollbrachter Tat, wie ein Riese nach gewaltiger Arbeit.

Hartstod stand in seiner Haustür und blickte in den scheidenden Tag hinaus. Er sah einen Knaben die Straße heraufkommen, und er erkannte ihn auch: es war Karl Wendt. Aber der Junge hatte kaum seinen Lehrer aus der Entfernung bemerkt, als er schnell über eine Mauer kletterte, um nicht an dem Schulhause vorübergehen zu müssen.

Der Alte sah es und lächelte trübe. Ein Glodenton schlug an sein Ohr — ein zweiter — ein dritter . . . Das war nicht Abendbläuten, denn den Feierabend hatte er ja selbst dem Dorfe anzuzeigen: das war die Totenglocke: der alte Pastor hatte geendet.

Langsam nahm Hartstod die Mütze vom Kopfe und hielt sie zwischen den gefalteten Händen. Ein tiefer Seufzer löste sich aus seiner Brust. „Es ist Zeit, daß ich gehe.“

Noch an demselben Abend wurde das Abschiedsgesuch geschrieben, und an demselben Abend erfuhr auch Rife, was den

alten Schulmeister während der letzten Tage bedrückt hatte. Als dann der Herbst kam, verließ Hartstod die Stätte seines Wirkens, seiner Freuden und seiner Sorgen, zwar wehmütig, aber ohne Groll. Der Alte konnte gerechtfertigt seine Straße ziehen. — Rife zog mit ihm.

Ein Gaunerstreich.

Unter der Regierung Louis Philipps wurde in Paris ein Gaunerstreich mit solchem Raffinement ausgeführt, daß man wochenlang kaum noch von etwas anderem sprach. Bei den Tuileries entstand ein Lärm; ein eleganter Herr hielt einen Burschen am Kragen und beschuldigte ihn, ihm die silberne Tabakdose gestohlen zu haben. Polizeibeamte begleiteten beide zum nächsten Sicherheitsbureau und man fand bei der Untersuchung des Angeschuldigten in der Tat im Rockfutter die Dose. „Sehen Sie,“ rief der Elegant triumphierend, „wie recht ich hatte!“ Er wollte seine Dose einstecken, begann sich aber und wandte sich höflich



Das neue König-Albert-Museum in Zwickau i. S. Phot. Presse-Bureau, Leipzig. (Mit Text.)

Punkt zurück: Karl Wendt hatte gelogen und Grundmann geweint. Und dann die Geschichte von dem Schatten.

Er zerriß das Papier und knüllte die Fäden zusammen.

„Es vereinigt sich alles, um mir zu beweisen, daß ich alt und verbraucht bin“, sagte er bei sich und ging hinaus, um die Papierlängelchen in Rifes Herdfeuer zu werfen.

Man glaubt es kaum, mit wie geringer und schlechter Nahrung die menschliche Hoffnung bisweilen zufrieden ist. Wird sie mit ihren Wurzeln aus dem Felde gerissen, auf dem sie üppig grünte und blühte, dann gräbt sie ihre Ranken in den Wegestrand, wohin man sie geworfen, und grünt weiter.

So erging es dem alten Schulmeister. Auf dem fruchtbaren Acker, den er in treuer Berufsarbeit ein halbes Jahrhundert hindurch bestellt hatte, fühlte er sich jetzt alt und untauglich, aber am Wegestrande seines Amtes fand er einen Platz, auf dem er sich sicher wußte. Das war sein Garten, und als er wieder zwischen den Rosen, Levkoien und Nelken umherwandelte, da lebte er noch einmal auf, da vergaß er sein Leid, und eine Freudigkeit kam über ihn, als müsse alles noch einmal gut werden.

Sinten im Obstgarten summten die Bienen wie sonst, und Hartstod sah ihnen zu, wie er so oft getan. Sie flogen aus und flogen ein, in rastlosem Eifer, und summten dabei ihr Lied — das Lied von der Liebe zur Arbeit und von der Lust am Schaffen. Und der Alte, der ihr Lied verstand, trat nun noch näher, denn die Tiere hatten ihm nie ein Leid getan. Doch wie er so da stand und sinnend ihrem Treiben zuschaute, fühlte er plötzlich einen Schmerz auf der Hand. Ach, er spürte ihn nicht nur dort, es schmerzte ihn weit heftiger im Herzen, und auf der Hand die kleine Beule, aus der noch der Stachel verräterisch hervorjah, tat ihm lange nicht so weh wie die Enttäuschung, die er nun auch an dieser Stelle erleben mußte. Seine Freudigkeit verslog und seine Hoffnung sank



Der Neubau der Dresdener Stadt-Krankenkasse. (Mit Text.)

an den Polizeikommissär: „Nehmen Sie eine Prife?“ fragte er, und als dieser seiner Einladung gefolgt war, bot er seine Dose auch den übrigen anwesenden Beamten dar; harmlos und höflich nahmen diese etwas Tabak von dem vornehmen Herrn und waren in zwei Minuten fest eingeschlafen. Die beiden Schurken hatten gemeinsame Sache gemacht, den Tabak mit dem Saft einer stark einschläfernden Pflanze vermischt, um die Beamten unschädlich zu machen. Als die Polizeibeamten wieder aufwachten, fanden sie das Zimmer und ihre Taschen ausgeraubt, selbst das silberne Portepape vom Degen des Kommissärs war abgeschnitten. Die beiden Gauner sind nie entdeckt worden.

Unsere Bilder

33 000 Mark für einen Zinnhumpen. In Berlin werden von Zeit zu Zeit Versteigerungen von Sammlungen verstorbener Kunstfreunde abgehalten. Vor kurzem wurde die berühmte Lannasche Sammlung versteigert und für obigen Breslauer spätgotischen Zinnhumpen, der um das Jahr 1500 angefertigt wurde, zahlte das Hamburger Kunstgewerbemuseum 33 000 Mark. Das ist wahrhaftig ein hoher Preis für dieses Meisterwerk mittelalterlicher Handwerkskunst.

Die kleine Gehilfin. „Die kleine Ella,“ so hört man im ganzen Hause sprechen, „wird einmal eine prächtige Hausfrau werden.“ Und in der Tat, die Leute haben so unrecht nicht, wenn sie mit besonderem Wohlgefallen auf den kleinen Blondkopf blicken. Überall, wo es gilt, eine Tätigkeit zu entfalten, schaffend einzugreifen, da ist die kleine Ella dabei; sie besorgt alle Gänge für ihre Eltern, sie holt Zucker und Kaffee vom Kaufmann, deckt fein säuberlich mittags und abends den Tisch und hilft der Großmutter täglich beim Kaffeemahlen. Sie trägt dem Vater die gestopfte Pfeife entgegen, wenn er am Abend aus dem Amte müde nach Hause kommt, sie reicht ihm die warmen Filzschuhe, wenn er sich's bequem machen will. „Früh übt sich, was ein Meister werden will“, heißt ein altes deutsches Wahrwort, das bei unserem kleinen Blondkopf sicherlich seine Erfüllung finden wird. Dafür ist auch Ella beliebt bei alt und jung und das Herzblättchen nicht nur der Eltern, sondern auch der alten Großmutter, der sie den Abend ihres Lebens verfrüht.

Das neue König-Albert-Museum in Zwickau in Sachsen. Die Stadt Zwickau, eine der industriereichsten Städte des Königreichs Sachsen und zudem noch durch ihren ausgedehnten Steinkohlenbergbau weit hin bekannt, hat in den letzten Monaten einen neuen großen Museumsbau erstellen lassen, der den Namen des im Jahr 1902 gestorbenen Königs Albert von Sachsen tragen wird. Die Einweihung des wirkungsvoll sich präsentierenden Gebäudes, das ein Werk des Zwickauer Architekten Schiffner ist, soll in Bälde stattfinden.

Der Neubau der Dresdener Ortskrankenkasse. Zu Beginn des neuen Jahres wurde auf dem Platze des alten Annenfriedhofes, dem sogenannten Sternplatz, der mit einem Kostenaufwand von nahezu 3 Millionen errichtete Neubau der Dresdener Ortskrankenkasse seiner Bestimmung übergeben. Der Niesenbau wurde nach Plänen des Architekten Baurat Julius Graebner unter Mitarbeit von Architekt Franz Koller in Eisenbeton ausgeführt. Die Länge der Hauptfront beträgt 97 m, die Höhe bis zur Turmspitze 35 m. Der größte Teil des Fassadenverputzes ist in Muschelfalk ausgeführt, während die Hofseiten mit hellgrauen Fliesen belegt sind; der Hof wird durch gärtnerische Anlagen und einen Brunnen verziert. Bei der Inneneinrichtung haben alle technischen und hygienischen Einrichtungen der Neuzeit Verwendung gefunden; so befinden sich ein orthopädischer Saal, eine Zahnklinik, medizinische Bäder sowie zahlreiche Wasch- und Waderäume in dem Gebäude.

Komm Lenz mit deiner Wonne.

Der Himmel ist so trübe,
Noch grüßt kein milder Strahl,
Noch tönt kein Lied der Liebe,
Der Wald ist öd und fahl.

O komm du goldne Sonne,
Erwärme uns einmal,
Du Lenz mit deiner Wonne
O komm in unser Tal!

Rothilde Walter.

Allerlei

Schnell erledigt. „Ich liebe Sie, Fräulein Ella!“ — „Sprechen Sie mit Mama!“ — „Aber ich habe Schulden...“ — „Sprechen Sie mit Papa!“
Grob. Kundin: „Aber hören Sie mal, Meister, Ihre Brötchen werden immer kleiner. Ich kann ja fast ein ganzes auf einmal in den Mund stecken!“ — Bäcker: „Glaub's gern, das liegt aber nicht an den Brötchen!“

Zeitgemäße Ermahnung. Herr (im Begriff, zu verreisen): „Und dann noch eins, Jean: Lassen Sie mir bei den hohen Fleischpreisen den Rops nicht allein auf die Straße!“

In Einfalt richtig geantwortet. Als Friedrich der Große nach der Besiznahme von Schlesien im Jahre 1742 in das Bad Landeck in der Grafschaft Glatz kam, fragte er den Badewirt: „Na, sage Er mir einmal, wer ist Euch lieber, der Preuße oder der Oesterreicher?“ — Der Wirt antwortete darauf: „'s bringt halt keener wat mit!“

Der Beschützer von Königen. Paolo, der frühere Chef der französischen Geheimpolizei, war mit fast allen gekrönten Häuptern Europas bekannt, die er bei ihren Besuchen schon an der Grenze empfing und erst wieder an der Grenze verließ. Eine besondere Wertschätzung ließ ihm der verstorbene König Eduard von England zuteil werden. Als auf diesen, damals noch Prinz von Wales, der jugendliche Attentäter Sipido im Nordbahnhofe zu Brüssel einen Schuß abgegeben hatte, sagte der Prinz später einmal: „Wenn Paolo dagewesen wäre, würde die Pistole nicht losgegangen sein. Man hätte den Knaben festgenommen, noch ehe er die Zeit gefunden hätte, sich ihrer zu bedienen.“ Als Beispiel für Paolis Beschützungsmethode möge folgender Fall dienen. Der König von Griechenland, der sich zum Kuraufenthalt in Aix-les-Bains befand, äußerte Paolo gegenüber einige Unruhe über die überaus zahlreichen Bettler, denen er auf Schritt und Tritt begegnete. Paolo lächelte und sagte: „Unter diesen Bettlern ist nicht ein einziger, der nicht sein Leben für die Verteidigung Eurer Majestät dahingeben würde.“ — „Wie können Sie das wissen?“ fragte erstaunt der König. — „Ganz leicht, Majestät,“ war die Antwort, „sie sind sämtlich meine Leute und besonders zum Wachdienst für Eure Majestät engagiert.“



Eine kleine Verwechslung.
Schwiegermutter: „Der Sohn, ich habe mit heute erlaubt, Ihr Geschäftsbuch durchzusehen — immer wieder mußte ich lesen: für „Montage“ so viel, „Montagen“ so viel Geld verträdeln?“
für „Montage“ so viel. Jetzt möchte ich aber doch wissen, warum Sie an „Montagen“ so viel Geld verträdeln?“

Gemeinnütziges

Abfallholz beim Nebjschnitt sollte niemals lange in den Nebstüden liegen bleiben. Es sind oft viele Puppen des Sauerwurms darin enthalten, die etwa Anfang Mai ausschlüpfen und dann als Schmetterling vielen Schaden im Weinberg anrichten.

Der Dünger hat sich als guter Dünger für Zwiebeln bewährt. Die Zwiebeln lieben zwar guten und nährhaften Boden, dennoch wird die Ernte auf frisch gedüngtem Erdreich durch Fäulnis und Rost beeinträchtigt. Er muß schon früh auf das für die Zwiebeln bestimmte Land ausgestreut werden.

Sandort. 250 Gr. Butter und 250 Gr. feinstes Weizenmehl rührt man an einem kühlen Ort schaumig, fügt unter stetem Rühren 1/2 Pfund Zucker und 4 Eier hinzu, immer ein Ei und Zucker abwechselnd. Zuletzt mischt man das Abgeriebene einer halben Zitrone und einen gehäuften Teelöffel Backpulver darunter und füllt die Masse in eine gebutterte Form, um sie in 45 Minuten zu backen.

Anagramm.

Ein Städtchen bin ich, im Badenjer Land,
Dort liege freundlich ich am Wellenstrand,
An fünfte Stelle seh' den dritten Laut,
Dann bin am Saalestrande ich erbaut.
Julius Fald.

Logogriph.

Mit t spricht man's verächtlich aus,
Und hält's doch gern in Hof und Haus.
Sehen wir aber d dafür,
Fängt man damit so manches Tier.
Julius Fald.

Ergänzungsaufgabe.

R	B	E
A	B	R
O	H	R
R	N	E
I	C	L
U	U	C
A	L	N
E	N	E
B	R	E
R	G	N
A	O	S

Die leeren Felder in vorstehender Figur sind so mit nachstehenden Buchstaben auszufüllen, daß in den wagrechten Reihen elf Wörter von folgenden Bezeichnungen entstehen: 1) Eine Gruppe der Krebse. 2) Eine deutsche Universität. 3) Eine Stadt in der italienischen Provinz Pavia. 4) Ein Berg der Tiroler Alpen. 5) Eine englische Grafschaft. 6) Ein russischer Feldmarschall. 7) Eine Stadt in Italien. 8) Ein ungarischer Staatsmann. 9) Eine Bezeichnung der im früheren Kirchenstaat militärisch organisierten Justiz- und Polizeidiener. 10) Eine Stadt am Bodensee. 11) Eine historische Schloßruine in der italienischen Provinz Reggio. — Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnen die Buchstaben in der dritten Reihe einen amerikanischen Freistaat, in der fünften Reihe seine Hauptstadt.

Die dabei zu verwendenden Buchstaben sind: 4 A, 3 B, 1 C, 1 D, 4 E, 2 G, 2 I, 2 K, 1 L, 2 M, 7 N, 1 O, 3 R, 4 S, 1 T, 1 U, 1 V, 1 W, 2 Y, 1 Z.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Scharade: Bach, Stelze, Bachstelze. — Des Silbenrätsels: Salomo, Paris, Amerika, Norwegen, Isabella, Ente, Nase.

Berlag von Emil Hannebohn in Eibenrod.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Bedenkliches Lob.

Haushälterin: „Das Sofa in Ihrem Arbeitszimmer muß unbedingt einmal ordentlich ausgeklopft werden, Herr Professor!“
 Professor: „Wirklich, Frau Müller? Ich glaube nur, es geht zu viel Staub heraus!“



Schön gesagt.

Erster Soldat: „Wie weit bist Du jetzt bei Deiner Köchin?“
 Zweiter Soldat: „Ich stehe an der Schwelle der ersten Blutwurst!“

Mißtrauisch.

Schloßherrin: „Denke Dir, Edgar, eben will ein Diener die „Ahnfrau“ in mittelalterlicher Tracht durch die Gemächer wandeln sehen!“
 Schloßherr: „Na, dann will ich mich nur nicht blicken lassen, sonst geht die mich um ein neues Kleid an!“

Raffiniert.

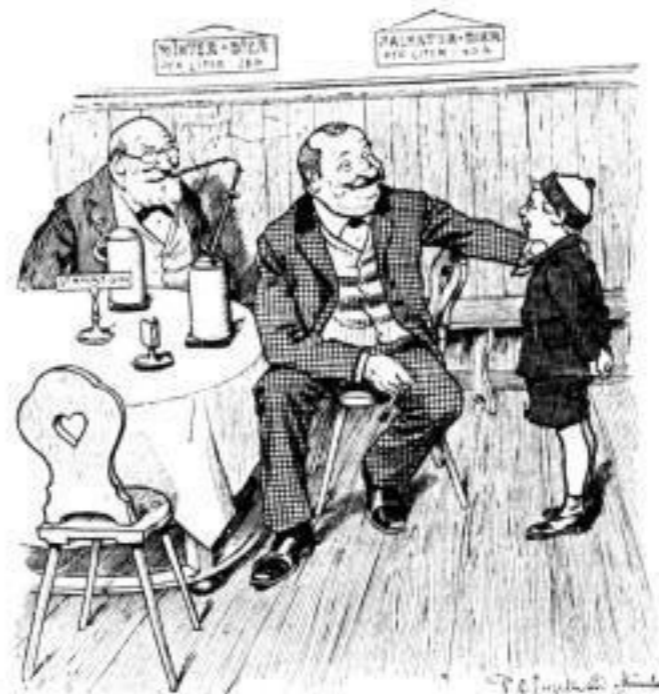
„Müller steht gewiß recht unter'm Pantoffel?“
 „Und ob . . . Wenn er nachts vom Wirtshaus heimkam, zog er im Hauseingang seine Stiefel aus — und nun hat ihm seine Frau in der vergangenen Nacht Schußernägel auf die Treppe gestreut!“

Bäckisch-Schlaueit.

Frau Rat: „Rein, was ich an meiner Rosa erleben muß . . . Hat sich das Mädel doch einen Liebesbriefsteller in einen Kochbucheinband einbinden lassen!“

Im Zweifel.

„Entschuldigen Sie, wie war das doch gleich mit dem „Löwenritt“: Hat der Löwe auf der Giraffe geritten oder die Giraffe auf dem Löwen?“



Beleidigter Stolz.

Fritz (von der Mutter geschickt): „Du sollst nach Hause kommen. 's is Besuch da!“
 Vater: „Ist's auch wirklich wahr?“
 Fritz: „Aber Vater, wir Männer werden uns doch gegenseitig nichts vorflunkern!“

Im Physikunterricht.

Lehrer: „Kannst Du mir eine Zusammensetzung mit Nidel sagen?“
 Schüler: „Kornidel!“

Lakonisch.

Trinker: „Rein, eh ich Wasser trinke, eher spring ich ins Wasser.“

Durchgefallen.

Eine Examen- und Trost-Humoreske v. Friedrich Thieme.

Olga war das, was der Schriftsteller so gern „ein allerliebtestes Blondköpchen“ nennt. Dazu das niedliche, rundliche Gesichtchen, die großen meerblauen Augen, das zierliche Näschen mit einer kleinen Neigung der Spitze — pfui, Spitze: der rundlichen Linie, in die sie ausmündete — nach oben — kurz Olga war eines der Geschöpfe, die überall Wohlgefallen erregen, sogar bei Vertreterinnen des eigenen Geschlechts. Dazu das schelmische Lachen, die ständige Frische und Heiterkeit, die köstliche Ursprünglichkeit bei aller Bescheidenheit und weiblichen Zurückhaltung — und — das letzte, aber nicht schlechteste — die drolligen und doch so rührenden Tränchen, die über die blühenden Wangen rollten, wenn ihre Teilnahme erregt oder ihre Gefühle sonst alteriert wurden — nochmals kurz, Liebenswürdigkeit und geistige Regsamkeit schienen sich in diese liebliche Mädchenseele zu teilen wie zwei einträchtig beisammen wohnende Brüder in einem Apfel.

Und doch — wer sie auf ihrer Bank in der obersten Klasse des Seminars sitzen sah, mit hochroten Wangen und wogender Brust über eine mathematische Aufgabe gebeugt, mit fieberhaft arbeitenden Lippen und bebenden rosigen Fingern, der hätte mögen an der geistigen Regsamkeit zweifeln. Das Lernen wurde ihr auch gar zu schwer, und das vertrackteste Fach von allen war die fürchterliche Mathematik, über deren entsetzlichen Aufgaben Olga sich abmühte, bis sie „hochgar“ war, wie sie sagte, und die blinkenden Tropfen auf die Logarithmen herunterfielen.

„Das will wohl wieder mal gar nicht gehen, Fräulein Olga?“ fragte lächelnd der junge Lehrer der Mathematik, Doktor Füllborn, der schon eine Weile hinter ihr stand und sich den Jammer mit angesehen hatte.

„Ach Gott,“ stöhnte Olga und fuhr sich mit dem Taschentuch übers Gesicht.

„Zeigen Sie doch mal her —“

Doktor Füllborn nahm das Diarium, blähte kopfschüttelnd auf die Zahlen und blätterte endlich ein wenig darin herum.

„Das sieht ja schlimm aus,“ murmelte er.

„Halt — da ist mal was mit recht sauberer Schrift geschrieben — was Sie also doch für Buchstaben machen können, wenn Sie wollen. Wohl ein Aufsatz?“ Plötzlich lachte er laut. „Nochrezepte. Wie bereitet man vorzügliche Windbeutel mit Schlagsahne?“

„Man nimmt zwei Pfund Mehl —“

Die ganze Klasse brach in lautes Jauchzen aus. Olga wurde so rot wie eine Morgenwolke und riß dem Doktor das Heft aus der Hand.

„Das ist Küchenchemie,“ sagte er lustig, „und die hat auch ihr Gutes, Fräulein Olga. Sie brauchen sich dessen nicht zu schämen. Haben Sie denn das Rezept schon praktisch versucht?“

„Noch nicht —“

„Nun, wenn es geschieht, so lassen Sie uns allen eine Kostprobe zukommen,“ meinte er gutgelaunt. Dann erklärte er ihr nochmals die Aufgabe.

Wenige Tage darauf sehen wir den Doktor sich kühn durch das Gewühl des Wochenmarktes hindurch arbeiten. Die Weihnachtsferien hatten am Tage vorher begonnen, er wollte zu seinen Eltern reisen und gedachte ihnen als Festgeschenk einen recht feinsten Hasen mit Jeim zu bringen. An einem der Butterstände vorübergehend, vernahm er eine bekannte Stimme. Sie ging von einer reizenden Figur aus, soweit er von hinten zu unterscheiden vermochte, auch die Linien des interessiert über das Butterfach geneigten Köpfchens und die welligen Formen des Nackens kamen ihm bekannt vor.

„Sie haben sich verrechnet,“ erklang das helle, wohl-tönende Organ, „es macht nur 8 Mark 38 — passen Sie mal auf. 3 Mk. 20 die Butter, 48 Pfg. der Käse, 2 Mk. 10 die Eier, 20 Pfg. der Quark, 2 Mk. 40 das Huhn —“

Der Doktor, der jetzt die Sprecherin erkannt hatte, rechnete im stillen nach. „Was Sie doch für eine flotte

Rechnerin sind,“ raunte er ihr zu, als sie sich umwandte, „seltsam, daß ich, als Ihr Mathematiklehrer, das erst auf dem Markt erfahren muß.“

„Das macht, hier gibt es keine Gleichungen und Logarithmentafeln,“ entgegnete Olga schalkhaft.

„Muß wohl so sein,“ scherzte der Lehrer und suchte einen der Hasenstände auf. „Geben Sie mir einen recht stattlichen Burschen,“ wandte er sich an den Händler, „aber ein recht junges, schönes Exemplar. Ich will ein Geschenk damit machen und verstehe gar nichts davon.“

„Den hier kann ich Ihnen ganz besonders empfehlen,“ erklärte der Händler, ein anscheinend vorzüglich entwickeltes Exemplar der Spezies *Lepus vulgaris* vom Hasen herunterlangend.

„Ich kann mich doch darauf verlassen? Damit ich mich nicht blamiere, wissen Sie.“

„Aber bester Herr, wenn ich Ihnen sage — ich übernehme jede Garantie —“

„Erlauben Sie mal den Hasen, Herr Doktor,“ ließ sich da die Stimme Olgas hinter dem Feilschenden vernehmen. Sie ergriff das Tier, untersuchte mit dem Ernst und der Sachverständigkeit eines Professors den Kopf und hielt dann den toten Lampe einige Augenblicke an einem Vorderbeine schwebend vor sich hin. „Das ist ein ganz alter trockener Bursche,“ erklärte sie mit einer Experten-Miene. „Da wären Sie schön angefliegen.“

„O, für diese Intervention bin ich Ihnen herzlich dankbar,“ rief der Doktor erfreut. „Der Hase ist für meine alten Eltern — und da möchte ich doch —“

„Erlauben Sie, daß ich einen für Sie ausjuche?“

„Ach, wenn Sie so Liebenswürdig sein wollen —“

Olga wählte nach kurzer Prüfung eines der Tiere und übergab es mit triumphierendem Nicken dem Lehrer. „Damit werden Sie Ehre einlegen —“

„Sie sind ja eine förmliche Autorität auf diesem Gebiete,“ rief er lachend. „An was erkennen Sie denn, ob so ein Zukunftsbraten jung oder alt ist?“

Olga weihte ihn mit wichtiger Miene in die Geheimnisse ihrer Wissenschaft ein. Er drückte ihr dankbar die Hand: „Heute sind Sie meine Lehrerin,“ neckte er.

„Es ist freilich nicht was so schweres wie Gleichungen,“ erwiderte sie mit einem Anflug von Kimmernis.

„Aber ebenso nützlich und ebenso notwendig,“ bemerkte er und beide verließen zusammen den Marktplatz.

Es war im Februar, als Doktor Füllborn, der nach der großen Pause die erste Stunde gab, auf dem Lehrerpult einen zierlichen Papierteller mit drei großen, appetitlichen, mit Schlagsahne gefüllten Windbeuteln vorfand.

„Was ist denn das?“ forschte er lächelnd und im gleichen Augenblicke schallte ein lustiges Gelächter durch die Klasse.

„Der praktische Erfolg von Olgas Windbeutel-Rezept,“ ließ sich Hilde Winter, die Meisterrednerin der Klasse, vernehmen.

„Wirklich, ist das wahr, Fräulein Olga?“

Sie nickte schüchtern. „Ich habe sie gestern gebaden und Ihrer Aufforderung entsprechend der ganzen Klasse und Ihnen eine Kostprobe —“ Sie schwieg errötend.

Freundlich bedankte er sich. Als er am nächsten Tage ihre Aufgabe durchgesehen hatte, erklärte er, indem er ihr das Heft zurückgab: „Die Lösung ist total falsch, Fräulein Olga — aber die Windbeutel waren ausgezeichnet!“

Olga ließ eine Träne, so blühend wie ein Brillant, auf ihre Wange herabsinken, die so glühend war wie die Platte des Klassenofens im Januar. Sie nahm die Rede für Spott und das tat ihr weh. Sie wußte ja, daß sie keine Heldin war und fürchtete sich schrecklich vor dem Examen. Aber es kam doch, wenige Tage nach Fastnachten begannen die schriftlichen Prüfungen, dann kamen die mündlichen und ihre Ahnung sowie die ihrer sämtlichen Mitschülerinnen hatte Olga nicht betrogen: sie fiel glänzend durch!

„Arme Olga,“ tröstete die Hilde, „alles wäre ganz gut gewesen, denn Deine 4 in Geschichte machte allein nichts aus — wenn bloß das dumme Französisch und Englisch, die vermaledeite Mathematik und Grammatik und die alberne Physik nicht gewesen wären.“

„Ja eben,“ schluchzte Olga und warf sich, bitterlich weinend, mit dem Köpfchen über die Schulbank. Nach einer Weile richtete sie das über und über betrännte Gesicht in die Höhe. Da war sie ganz allein, alle Mitschülerinnen hatten als glückselige Lehramtskandidatinnen das Prüfungslotal verlassen, alle Lehrer und der Schulrat hatten sich entfernt — nein, eine Person war doch zurückgeblieben, der Doktor Füllborn, der stand jetzt vor ihr und blickte voll inniger Teilnahme auf die in der Mittagssonne funkelnden Flechten ihres blonden Haars.

„Ist's denn gar so schlimm, armes Fräulein?“ erkundigte er sich mitleidsvoll.

„Ach, viel schlimmer,“ klagte sie mit einem neuen Ausbruch.

„Müssen Sie denn durchaus Lehrerin werden?“

„Ja —“

„Warum denn?“

„Papa will es haben — er wird außer sich sein, wenn ich nach Hause komme —“

„Aber Sie können nichts dafür. Es ist einmal nicht Ihre Stärke. Jeder Mensch soll die guten Eigenschaften pflegen und nützen, die er hat. Es ist unvernünftig, anderes zu verlangen.“

„Aber Papa ist nun einmal so — er meint, Mädchen müßten heutzutage unbedingt eine Existenz, einen sie nähernden Beruf haben — für den Fall sie sich nicht verheiraten —“

„Das ist ja an sich ganz sorglich gedacht — aber wenn's nun mal nicht geht —“

„Ich darf mich nicht wagen, ihm unter die Augen zu treten — ich mag nie wieder nach Hause gehen —“

Der Doktor sann einige Augenblicke nach.

„'s ist ihm also nur um die Existenz zu tun?“

„Nur darum —“

„Nun, dann gibt es vielleicht ein Mittel, ihn zu beschwichtigen —“

„Ja?“ Sie hob hoffnungsvoll die Augen zu ihm auf. „Kommen Sie einmal mit mir, ich werde es Ihnen unterwegs auseinandersetzen.“ Sie stand rasch auf und begleitete den liebenswürdigen Mann auf die Straße.

Eine Stunde später traf Olga zu Hause ein. In unruhiger Erwartung sah die Mutter auf dem Sofa, lief der Vater im Zimmer umher. Der gewöhnliche Willkommengruß unterblieb, alle anderen Empfindungen gingen unter in dem einzigen gespannten, von einem tiefen Atemzug begleiteten „Nun?“

Ein lautes Schluchzen: „Ich bin durchgefallen —“

„Durchgefallen? Alle Opfer umsonst, was soll aus Dir werden, Unglückliche —“

Ein freudiges, entzückendes Aufbliden: „aber ich bin verlobt —“

„Verlobt? Mit wem denn?“

„Mit Doktor Füllborn —“

So jubelnd war keine andere der Kandidatinnen daheim begrüßt, wie Olga, die einzige Durchgefallene — der Doktor war eine ausgezeichnete Partie, wie die Eltern wußten, und der Vater Olgas meinte philosophisch: „Ganz egal, auf welche Weise, die Hauptsache ist, daß sie das Ziel ihres Studiums erreicht hat.“ Und auch Olga selber pflegte ein Jahr später, wenn die glückliche Frau Doktor Füllborn einer der ehemaligen Kolleginnen begegnete, mit sieghaftem Lächeln zu sagen: „Ich bin zwar durchgefallen, aber ich habe sofort eine gute Anstellung erhalten und zwar gleich als Frau Doktor und auf Lebenszeit!“

Die Nährkraft des Puddings.



oder: Das dicke Ende kommt nach.

Eine Mutterrede.

Gymnasiallehrer Ruck, ein ausgezeichnete junger Gelehrter, ist aus dem Städtchen Döskirchen an eine Universität berufen worden. Heute feiert man den Abschied. Der Bürgermeister hält eine fulminante Rede und schließt sie nach einer Reihe rhetorischer Kraftleistungen mit den pathetischen Worten: „Hochgeehrte Anwesende! Hier sitzt der große Mann unter dem gemeinen Volk und schämt sich nicht. Morgen geht seine Wenigkeit fort in ein neues Amt, das ist kläglich. Aber wir freuen uns doch darüber! Stoßen Sie an: Der Herr Professor lebe hoch — hoch — hoch!“



Sie: „Jetzt hätten wir Eier, Speck und Butter, aber kein Stückchen Kohle, auch keinen Spiritus, so kommen wir um das herrliche Nachteffen — kein Geld und die Läden sind auch schon zu!“

Er: „Feuer, ja Feuer . . . halt, ich hab's.“

Gut gemeint.

Amtsrichter (zu einem alten Mann, der bisher unbescholten, jetzt bestraft wird): „Sie brauchen deshalb nicht zu verzweifeln; ein paar Tage Arrest sind noch nicht das Ärgste. Als Student habe ich auch eine Woche sitzen müssen und es hat mir nicht im geringsten geschadet.“

Angeklagter: „So, so! Das ist mir vollends eine recht saubere Anstalt, wo man sich von solchen Leuten verurteilen lassen muß!“

Ein gefühlvolles Brüderchen.

Moriz und Arthur, zwei Knaben von fünf und drei Jahren, haben sich soeben am Kindertisch zum Mittagessen niedergesetzt, da bemerkt Moriz, der ältere Knabe, daß sich nur eine Apfelsine auf dem Tisch befindet und stimmt sofort ein furchtbares Geheul an. „Aber Moriz, lieber Junge, warum weinst Du denn so schrecklich?“ fragt die besorgte Mutter. — „Weil für Arthur keine Apfelsine da ist!“ schluchzt der Bruder.

Gedankensplitter.

Die Schule des Lebens ist keine Freischule — Jeder muß Lehrgeld bezahlen!

Ein vorsorglicher Hausvater.

Theaterdirektor: „Sehen Sie, bei mir sind alle Rollen doppelt besetzt, mir kann nichts passieren. Heute abend spiele ich zum Beispiel das Kästchen von Heilbronn. Wird mir nun die Titelheldin krank, so habe ich sofort ein Duplikat.“

Eine gute Seele.

Eine Frau beklagte sich bitter über ihren tyrannischen Ehemann. Eine Freundin riet ihr, ihn dennoch recht freundlich und aufmerksam zu behandeln, um sozusagen glühende Kohlen auf seinem Haupte zu sammeln. Sie aber erwiderte: „Ach wo, das nützt auch absolut garnichts bei seinem Dickhädel! Bedenke doch: ich habe es schon mit zwei Kesseln voll kochenden Wassers versucht und es hat nichts geholfen.“

Beim Scheidungsprozeß.

Richter: „Aber Jörgelbauer, Ihr habt ja Eure Frau selbst dabongejagt! Da könnt Ihr doch nicht behaupten, daß sie Euch böswillig verlassen!“

Jörgel: „Eben drum — weil sie gutwillig mit 'gangen ist!“

Unter Freundinnen.

„Du, der Mann der Marie ist aber dumm.“

„Oh! Ich hätte auch nichts dagegen, wenn mein Zukünftiger dumm wäre — er dürfte nur nicht dumm ausschauen.“



draußen die Laterne und die Wallatte — und wir kochen auf Gemeindefosten!“

Replik.

Professor: „Ja, meine Gnädige, diese übertriebene Tierfürsorge mache ich nicht mit. Wie hat Descartes gesagt? Das Tier ist nichts als eine unbeseelte Maschine.“

Dame: „Das werde ich glauben, wenn ich einmal eine Uhr sehe, die Eier legt, oder ein Automobil, das lebendige Junge wirft.“